

Freie Presse

Wegpreis monatlich: In Łódź mit Zustellung Pl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Pl. 4.—, im Ausland mit Postzusatzung Pl. 5.—, Ausland Pl. 7.—, Wochenabonnement durch Boten Pl. 1.25, Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Bezugsgebühren sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörungen, Arbeitsmangel oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-06
Schriftleitung Nr. 106-13

Anzeigenpreis: Die Zeilspalten-Minutensätze 15 Groschen, die Zeilspalten-Klassensätze (nach) 60 Groschen, Eingekauftes für die Zeilspalte Pl. 1.20, für Arbeitsstunden Veranschlagungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Pl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Gr. Für Bezugsnehmer Vergünstigung. Ausland: 30% Zuschlag. — Postfachkonto: Towarzystwo Wydawnicze „Liberté“, Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Akt.-Ges., Łódź. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10 bis 12 Uhr mittags.

Görings Dessauer Rede

Warschau, 7. August.

Erst heute nachmittag bringt die Polnische Telegraphenagentur in der nachstehenden Meldung einen kurzen Auszug aus der Rede, die Generalfeldmarschall Göring in Dessau gehalten hat. Es heißt in dieser Meldung:

Marschall Göring inspizierte gestern in seiner Eigenschaft als Luftfahrtminister die großen Junkers-Flugzeugwerke in Dessau und hielt dort vor den auf dem Fabrihof versammelten einigen tausend Arbeitern eine längere Rede. Göring erinnerte eingangs an die Erlangung der sudetendeutschen Länder durch das Reich im Herbst vergangenen Jahres und sagte, das sei vor allem dank der Vormachtstellung möglich gewesen, die die moderne deutsche Luftwaffe vor den Luftwaffen der anderen Länder habe. Diese Vormachtstellung — erklärte Göring — bestehe weiterhin.

Auf der anderen Seite des Kanals La Manche — sagte Göring weiter — werden Reden gehalten, die die

Aufgabe haben, das deutsche Volk einzuschüchtern. Großbritannien will das Drama von 1914 wiederholen und dem Reich einen Frieden aufzwingen, der schlimmer sein soll als das Diktat von Versailles. „Wir drohen England nicht, wenn es uns aber überall den Weg vertreten will, muß es die Verantwortung für das Schicksal des Friedens auf sich nehmen.“

Göring erklärte weiter, das Reich werde eine Wiederholung der Situation aus den Zeiten des großen Krieges nicht gestatten; er stellte dann fest: „Wir wollen keinen Krieg. Ich weiß, was der Krieg ist und daß er die Staatsmänner mit der größten Verantwortung belastet, die sie überhaupt auf sich nehmen können. Wenn wir aber so fieberhaft rüsten, so tun wir das deshalb, um dem Krieg die Sitten zu bieten, wenn er uns aufgezwungen wird. Wir werden nicht gestatten, daß uns in der Zukunft irgendwas von unseren Lebensrechten streitig gemacht wird.“

Keine Beschränkung der Rechte der polnischen Zollbeamten in Danzig

Warschau, 7. August.

Die Polnische Telegraphenagentur meldet amtlich: Auf die schriftliche Intervention des Generalkommissars der Republik in Danzig am 5. August in Angelegenheit der polnischen Zollinspektoren hatte der Senatspräsident sofort eine positive Antwort gegeben und eine schriftliche Antwort nach zwei Tagen angekündigt.

Diese Antwort wurde am Morgen des 7. August überreicht. Sie enthält die Bestätigung der Stellungnahme des Senats, daß keinerlei vollzogene Tatsachen gegenüber den polnischen Zollinspektoren erfolgen werden. Der Senat bestreitet, daß die Erklärungen von Chefs der Danziger Zollämter auf Weisung des Senats abgegeben worden seien. Die polnische Zollkontrolle in Danzig werde in vollem Umfang aufrechterhalten.

Zollinspektor Cipinski in Danzig verurteilt

Danzig, 7. August.

Die Polnische Telegraphenagentur meldet: Das Danziger Gericht verurteilte heute den polnischen Zollinspektor Jan Cipinski, der am 11. Juni unter dem Vorwurf der Spionage, der versuchten Entführung nach Polen usw. verhaftet worden war, zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis wegen Störung der öffentlichen Ruhe. Nach Schluß der Verhandlung ordnete der Staatsanwalt die Verhaftung des Entlassungszeugen Brunon Szulc, eines polnischen Staatsbürgers, an. Brunon Szulc, der Kaufmann ist, hatte heute in objektiver Weise zugunsten Cipinkis ausgesagt und wurde sofort verhaftet.

Postminister Farley bei Beck

PAT. Warschau, 7. August.

Der in Warschau weilende Postminister der Vereinigten Staaten, Farley, wurde um 18.15 Uhr von Außenminister Beck empfangen. Während der Audienz war auch der amerikanische Botschafter Drexel-Biddle anwesend.

Polnischen Kindern die Ferien in Polen verweigert

durch die lettländische Regierung

Die lettländischen Behörden haben, wie die polnische Presse meldet, 30 polnischen Kindern aus Lettland, die an einem von der Wilnaer Stadtverwaltung organisierten Ferienlager teilnehmen sollten, die Ausreise nach Polen nicht gestattet.

Französische und rumänische Militärmission nach der Türkei

Istanbul, 7. August.

Aus Ankara verlautet, daß in den nächsten Tagen eine rumänische Militärmission in die Türkei kommen wird. Außerdem erwartet man eine Abordnung höherer französischer Offiziere. Da am 15. August die Manöver in Thrakien beginnen, ist es nicht ausgeschlossen, daß diese beiden Missionen als Beobachter an den Manövern teilnehmen werden.

Nachtflüge englischer Bomber über Frankreich

PAT. London, 7. August.

Das britische Luftfahrtministerium kündigt an, daß englische Fluggeschwader am Dienstag zum ersten Male Nachtflüge über französischem Territorium ausführen würden. Während dieser Übungen, die um 20 Uhr beginnen sollen, werden sich Bomber der Gruppe „Ostland“ zu ihrer Basis in Beauvais begeben, von wo sie dann zurückkehren, um ein Angriffsmanöver auf die Verteidigungskräfte der Gegengruppe „Westland“ zu unternehmen. Eine andere Gruppe Bomber wird ein Angriffsmanöver von der Nordsee aus durchführen.

Englischer Bomber abgestürzt

Beim Sturz eine Frau erschlagen

PAT. London, 7. August.

An der englischen Ostküste stieß ein Bombenflugzeug gegen einen Küstenfelsen und stürzte ins Meer. Bei dem Anprall gegen den Felsen wurde eine Frau, die sich zufällig dort befand, erschlagen. Die aus 5 Mann bestehende Besatzung des Flugzeuges ist ums Leben gekommen.

Große englandfeindliche Kundgebungen in Japan

100 000 Demonstranten verlangen schärferen Kurs gegen England

PAT. Tokio, 7. August.

Heute fanden in einigen japanischen Städten neue englandfeindliche Kundgebungen statt, die von der sog. Antibritischen Liga unter Mitwirkung gewisser politischer Gruppen veranstaltet worden waren.

In Kobe versammelte sich — wie die Agentur „Domei“ meldet — eine hunderttausendköpfige Menge, die eine Entschliebung annahm, in der England ein Doppelspiel bei den Tientsiner Verhandlungen vorgeworfen und von der japanischen Regierung eine energische Haltung zwecks Durchsetzung der japanischen Forderungen verlangt wird. Abschriften der Entschliebung wurden dem Kriegsminister, dem Marineminister und dem Außenminister sowie den englischen Botschaftern in Japan und China übersandt.

Eine ähnliche Kundgebung unter Teilnahme von 20 000 Personen fand in Nagoya statt.

Verstärkte Blockade des Hafens Haimen

PAT. Tokio, 7. August.

Die japanischen Behörden haben eine Verstärkung der Blockade des Hafens Haimen in der Provinz Tschekiang angekündigt. Da sich die bisherigen Maßnahmen als unzureichend erwiesen hätten, hat die Marineleitung die ausländischen Konsulate in Haimen davon benachrichtigt, daß ab Dienstag 12 Uhr mittags am Hafeneingang Kriegsschiffe ankern und falls notwendig Minen gelegt werden würden. Die japanische Marineleitung fordert die ausländischen Schiffe und die Ausländer selbst auf, Haimen bis zu dem genannten Termin zu verlassen.

Der engere japanische Kabinettsrat tritt zusammen

PAT. Tokio, 7. August.

In der Folge einer gestern stattgefundenen Unterredung des Premiers Hirobumi mit dem Kriegsminister Itagaki wurde beschlossen, daß der engere Kabinettsrat,

dem außer dem Premier und dem Kriegsminister der Außenminister, der Finanzminister und der Marineminister angehören, morgen zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentritt. Der Kabinettsrat soll eine endgültige Stellungnahme zu der gegenwärtigen internationalen Lage in Europa festlegen.

Der Krieg an der mandschurischen Grenze

PAT. Tokio, 7. August.

Wie die Agentur „Rokufu“ meldet, versuchten die Sowjetrussen an der Grenze der Neukeren Mongolei und Mandschukuo wieder einen Angriff auf mandschurisches Gebiet. Eine Abteilung von 300 Soldaten überschritt, unterstützt von 45 Tanks und 4 Geschützen, den Chalka-Fluß an der Einmündung des Horsten-Hof. Nach längerem Kampf gelang es einer japanischen Abteilung, die Angreifer unter schweren Verlusten zurückzuschlagen. Die Sowjetrussen verloren 150 Tote und Verwundete sowie 7 Tanks.

Einigung im Sachalin-Streit

PAT. Tokio, 7. August.

Wie die Agentur „Domei“ meldet, bringen die japanischen Blätter heute in Depeschen aus Moskau die Meldung, daß nach achtmonatigen schwierigen Verhandlungen ein Einvernehmen über die Sammel-Arbeitsverträge in der Erdölindustrie von Nord-Sachalin erzielt worden sei.

Es ist zu bemerken, daß die Erdölquellen in Nord-Sachalin von japanischen Unternehmen ausgebeutet werden, die russische Arbeiter beschäftigen.

Am Sonnabend habe die letzte sechstündige Konferenz zwischen dem Moskauer Agenten der Erdölkompanie Takamori und dem Vorsitzenden des Rates der Arbeiterverbände im Fernen Osten, Wagarustin, stattgefunden. Weitere Kollektivverträge für andere Arbeitszweige sollen in Kürze geschlossen werden. Die Verhandlungen darüber seien bereits begonnen worden.

Englische Verstärkungen nach Singapur

PAT. Singapur, 7. August.

Sier ist ein Geschwader neuester Bombenflugzeuge aus Indien eingetroffen. Es ist dies der erste Transportflugzeuge, die zur Verstärkung der britischen Streitkräfte in den Malayenstaaten bestimmt sind. In den nächsten Wochen sollen weitere Geschwader eintreffen. Am Dienstag werden drei Bataillone indischer Soldaten landen.

Strang aus Moskau abgereist

Moskau, 7. August.

Der britische Unterhändler Strang hat Moskau heute vormittag verlassen.

PAT. Bei seiner Ankunft in Stockholm wurde Minister Strang über die Moskauer Verhandlungen befragt. Er verweigerte jegliche Auskunft und erklärte, er könne nicht einmal sagen, ob und wann der englisch-französisch-russische Vertrag unterzeichnet werden würde. Auf die Frage, ob er nach Moskau zurückkehren werde, antwortete Strang verneinend.

Aus der polnischen Presse

Der Nervenkrieg

Im „Kurjer Warszawski“ befaßt sich J. Lempicki in einem Leitartikel mit dem Nervenkrieg, der seit einiger Zeit andauert und schreibt dazu folgendes:

„Es ist klar, daß die Engländer jetzt zu gelehrigen Schülern der Deutschen geworden sind. Sie haben die Rolle und die Bedeutung der Suggestion in der großen Auseinandersetzung begriffen, die wir heute den ‚Nervenkrieg‘ nennen. In dieser Auseinandersetzung genügt es nicht, sich zu rüsten und zu Taten vorzubereiten, sondern man muß unter den Seinen wie bei den Fremden, bei Verbündeten und Gegnern die Ueberzeugung wecken, daß man für alle Möglichkeiten vorbereitet und zu allem entschlossen ist.“

Es genügt nicht, das einmal zu sagen. Man muß es unaufhörlich wiederholen. Wenn man es nicht wiederholt, so ist der Gegner geneigt anzunehmen, daß er bereits einen gewissen Erfolg errungen hat, da die Stärke der Nerven dessen, mit dem er kämpft, abnimmt.

Diesen Effekt fürchten gerade sowohl die französischen als auch die englischen Politiker. Sie sind der Ansicht, daß die englische Regierung ihre Taktik des ‚weißen Krieges‘ den aggressiven Akten der deutschen Seite noch nicht genügend angepaßt hat. Sie befürchten, daß die geringste Unterbrechung in der Entwicklung der Vorbereitungen oder auch in der Aufrechterhaltung der Stimmung die Gegenseite zum Vorgehen oder zu einem risikanten Vorstoß veranlassen könnte.

Die englische Opposition hat das gleiche Ziel wie der englische Ministerpräsident. Sie will eine Lage schaffen, in welcher jeder Versuch, den Frieden zu stören, als Wahnsinn erscheint. Sie möchte selbst durch die Vorbereitungen, sowohl politischer (Verträge und Bündnisse) als auch militärischer und wirtschaftlicher Natur den Gegner zwingen, jegliche Experimente zu unterlassen, und ihm die Hoffnung nehmen, daß irgend ein Versuch, auf irgend einem Abschnitt den Frieden zu stören, ohne Antwort bleiben würde, die nur ein neuer großer Krieg sein kann. Der Unterschied zwischen der Taktik der Regierung des Ministerpräsidenten Chamberlain und der Opposition sowie einem Großteil der französischen Presse besteht in einem Auseinandergehen der Ansichten über die Anwendung der Mittel zur Abschreckung vor dem Krieg.“

Einfache Lösung

Der „Dziennik Bydgoski“ schreibt: „Thorn. Es nähert sich der Beginn des Schuljahres. In Kürze werden sich die Schulzimmer mit den Kindern füllen, die nach den Ferien und nach der Schöpfung neuer Kräfte ihre Arbeit an sich und zum Wohle des Vaterlandes wieder aufnehmen werden. Die Schulverhältnisse in Thorn sind im großen und ganzen nicht schlecht. Die Schulgebäude sind neuzeitlich eingerichtet. Aber man muß zugeben, daß sie für so viele und den Unterricht so lieb habende Kinder nicht ausreichen. Im Zusammenhang damit erhebt sich die Frage, was zu machen ist, um die Zahl der polnischen Schulgebäude zu erhöhen. Die Antwort ist kurz und eindeutig. Das an der ul. Piłsudski gelegene Gymnasium der Deutschen, deren es in Thorn und Dommerellen sehr wenige gibt, ist zu schließen und das Gebäude der polnischen Schuljugend zu übergeben. Wenn die Deutschen sich ausbilden wollen, so mögen sie in polnische Schulen gehen. Wir sind tief davon überzeugt, daß die entsprechenden Behörden diese Frage prüfen und an die gerechten Forderungen der polnischen Bevölkerung in Thorn denken werden, die die Schließung der deutschen Schule verlangen.“

„Geschwür in der Achselhöhle“

Wir lesen in dem in Thorn erscheinenden „Słowo Polmorskie“: „Deshalb sagen wir Polen heute ganz deutlich: los, dort hin zurück, woher ihr gekommen seid. Auf Schubkarren, die von Hunden gezogen wurden, kamt ihr angefahren. — Ihr brachtet nur ein schlechtes Unterbett mit. Mit einem solchen könnt ihr auch losziehen. Der Rest bleibt hier.“

Der Deutsche wird nicht mehr in Danzig jedes Roggenkorn, das nach Uebersee geht, kontrollieren. Er wird nicht jeden Tropfen Pflanzenfett, das aus den tropischen Ländern eingeführt wird, versteuern. Er wird sich nicht mehr an dem lukrativen Summus bereichern und kein Geld mehr aus der Weichselniederung, dem Regetal oder dem fetten wolhynischen Boden ziehen.

Der Deutsche wird uns in Ostpreußen nicht mehr zur Seite sitzen wie ein Geschwür in der Achselhöhle. Wir werden ihn aus Schlesien vertreiben, nur etwas weiter als die heutige Grenze geht. Er wird aus der Lodzer und Borslauer Industrie verschwinden. Wir werden Polen säubern!“

Die neueste Geschichte

Im sozialistischen „Robotnik“ teilt Niedzialkowski die neueste Geschichte in folgende 3 Abschnitte ein: 1. Abschnitt der Depression, München; 2. Abschnitt der organisierten Verteidigung der europäischen demokratischen Staaten; 3. Kündigung des Handelsvertrages mit Japan durch U.S.S.R. Niedzialkowski freut sich, daß dieser 3. Zeitabschnitt endlich angebrochen ist.

Gegen eine solche Haltung wendet sich Mackiewicz im „Słowo“ und schreibt:

„Weshalb? Wir kämpfen ja nicht mit Japan um Sien-fu, sondern mit Deutschland um Danzig. Wenn die Vereinigten Staaten eine Novelle zum Neutralitätsgesetz wenigstens in der von Präsident Roosevelt vorgeschlagenen Form beschließen hätten, so könnte man darin wirklich eine indirekte Verteidigung Danzigs sehen...“

Herr Niedzialkowski hat schon den Bloß der Achsenmächte zu einer Einheit zusammengekommen und es interessiert ihn nicht mehr, ob gegen Deutschland oder gegen Japan ein Schlag geführt wird; es genügt ihm, wenn die Achsenmächte einen Mißerfolg haben, es interessiert ihn nicht mehr, ob das mit der polnischen Frage einen Zusammenhang hat oder nicht.

Ich bin der Meinung, daß es nicht gut ist, wenn wir den Bloß der Staaten: Deutschland, Italien, Spanien, Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien, Japan und Siam für endgültig festgestellt ansehen. Ich bin der Ansicht, daß unsere Sympathien auf der Seite der Bemühungen der europäischen Diplomatie sein müßten, die diesen Bloß spalten wollen...“

Monarchie in Spanien?

General Franco verhandelte mit einem Vertrauensmann des Erzkönigs Alfons?

PAT. London, 7. August.

Der heutige „Daily Sketch“ bringt in sensationeller Aufmachung die Meldung, die spanische Regierung habe sich vor einigen Tagen an den gegenwärtig in der Schweiz weilenden Erzkönig Alfons XIII. gewandt mit dem Vorschlag, einen Bevollmächtigten nach Spanien zu entsenden, der mit General Franco über die Bedingungen einer eventuellen Rückkehr der Bourbonen auf den spanischen Thron verhandeln sollte. Daraufhin sei gestern Prinz de Maura als Vertrauensmann Alfons XIII. nach Santander gekommen, und am Nachmittag und Abend hätten Unterredungen mit General Franco in Anwesenheit der Minister Sener und Jordana stattgefunden.

Der Bevollmächtigte des spanischen Erzkönigs habe

den Vorschlag General Francos über eine Befetzung des Thrones durch den Erzkönig oder den Infanten Don Juan abgelehnt, da er die Bedingungen General Francos nicht habe annehmen können. General Franco habe gefordert, daß der Monarch der obersten Junta der Falange das Recht der Kontrolle des Königs zugestehen und daß er auf das Recht der Einberufung oder Auflösung des Parlaments verzichte.

Weitere 8 Hinrichtungen in Spanien

PAT. Madrid, 7. August.

In Madrid wurden acht weitere Todesurteile gegen sog. „rote Freischärler“ vollstreckt. Unter den Erschossenen befand sich auch eine Frau.

80 Hunde für Diamantminen gesucht

Hunde besser als Stahlresoren — Der unansehnliche Stein

Der deutsche Schäferhund ist in diesen Tagen im Preis außerordentlich gestiegen, obgleich er schon immer hier der bestbezahlteste Hund ist. Ein neuerworbener Diamantfeld sucht 80 ausgebildete Wächter ...

Tausend kleine Zelte

tps. Johannesburg.

Bekanntlich gibt es in verschiedenen Teilen der Welt Diamantvorkommen, die einen so großen Umfang haben, daß mit ihrer sofortigen Erschließung der Wert der Diamanten vollkommen sinken würde, d. h. ein Diamant hätte kaum einen größeren Wert als ein gewöhnlicher Stein. Dagegen schützt man sich, indem man große Diamantgebiete gesperrt hat, und hier ist es verboten, selbst den schönsten und größten Diamanten, auf den man stößt, aufzuheben.

Etwa vor zwei Monaten wurde ein neues Diamantfeld erschlossen. Da gewährte man zum ersten Male wieder jene Jagd nach dem besten Platz, die rund tausend Goldsucher aufnahmen. Immer je 5 und 5 wurden sie, entsprechend ihrer Anmeldung, in Abständen von 20 Minuten auf das neuerschlossene Gebiet geschickt mit der Erlaubnis, sich ein Claim abzustecken. Da kam es nun auf Geschicklichkeit und die gute Nase des einzelnen an. War er glücklich, konnte er sich dabei ein Millionenvermögen sichern, aber Tausende von Diamantensuchern haben dieses Glück nicht. Sie fristen gerade ihr Leben.

Hunde statt Panzerschranke

Die Diamantfucher und ihre schwarzen Helfer stehen meist im Dienste einer großen Gesellschaft, die ihnen zu bestimmten Preisen ihre Diamanten abnimmt und an die zu liefern sie verpflichtet sind.

Zu diesem Zweck wird das ganze Terrain mit starken Stacheldrahtzäunen umgeben. In Amerika würde man dann alle 150 Meter eine Wache von 3 Mann mit Maschinengewehren aufgestellt haben. Blüht es, eine solche Wache zu bestechen, dann kann man die gefundenen Diamanten herauschaffen und etwa das Doppelte dafür erzielen. In Afrika dagegen erreicht man den gleichen Zweck mit Schäferhunden; sie haben sich jedoch als unbestechlich erwiesen.

Sie haben es erreicht, daß es heute für so gut wie

unmöglich gilt, auf dem Wege durch den Stacheldraht Diamanten zu schmuggeln.

Bevor also ein solcher Diamant — stets gefährdet — sein Leben zumeist in Stahlkassetten fristet, hat er zunächst an der Fundstelle doch ein schönes Leben in Licht und Sonne. Doch hier sieht er noch sehr unansehnlich aus, seine Schönheit und seinen Schluß bekommt der Diamant erst in den europäischen Schleifereien. Der bekannteste internationale Diamantenmarkt ist Amsterdam.

Die Hunde, die die Sicherung der zukünftigen Millionenvermögen übernommen haben, sind prachtvolle Tiere. Sie würden jedem Zirkus, was ihre Erziehung anbetrifft, Ehre machen. In ihrer freien Zeit machen sie Kunststücke. So können die meisten Hunde den Stacheldrahtzaun von rund 3 Meter Höhe überklettern, ohne sich zu verletzen. Wie sie das schaffen, muß ohne Kenntnis der Verhältnisse als ein vollkommenes Rätsel betrachtet werden. Jeder Hund hat sein eigenes Lager, seinen eigenen Freknapp und sein eigenes Pfeifensignal, auf das er unbedingt hört. Die Tiere patrouillieren regelmäßig die große Strecke des Drahtverhaues um die Diamantminen ab und sind darauf eingestellt, Diamantendiebe und Diamantenschmuggler, die sich in der verbotenen Grenze dem Drahtverhaue nähern, sofort zu stellen und festzuhalten. Auf das Bellen eines Hundes eilen sofort andere Tiere zur Hilfe herbei. Dadurch werden die mit Revolvern bewaffneten Wächter ebenfalls aufmerksam gemacht, und es ist fast unmöglich, daß auf diesem Wege der Gesellschaft auch nur der kleinste Diamant entkommt.

Diamantfucher-Industrie

Auf eine ganz andere Weise werden Diamanten in den oft Hunderte von Metern tiefgehenden Diamantgruben gesucht. Wie in europäischen Steinbrüchen wird dort die lehmige Erde, in der man das Vorkommen von Diamanten festgestellt hat, einfach gesprengt und auf großen eisernen Wagen zu einer Sammelstelle gebracht. Durch eine komplizierte Waschung wird die sogenannte blaue Erde sorgfältig ausgewaschen. Die Diamanten bleiben zurück und gelangen ohne weitere Verarbeitung nach Europa. Diese Diamantgruben geben ihren Besitzern meist phantastisch hohe Verdienste.

Massenkäufe von mittelamerikanischen Inseln

(MTP) Washington, 7. August.

Dem Kongress ist ein Dringlichkeitsantrag zugeleitet worden, der der Regierung der Vereinigten Staaten das Recht einräumt, unverszüglich mit den Regierungen von Mexiko, Panama, Kolumbien, Ecuador und Costarica in Verhandlungen einzutreten, um nicht weniger als 50 kleine und kleinste Inseln, die sich im Besitz dieser mittelamerikanischen Staaten befinden, anzukaufen. Eine genaue Liste der Inseln ist dem Antrag beigelegt, doch wird diese Aufstellung streng geheim gehalten, damit man vor Abschluß der Verhandlungen nicht erfährt, um welche Inseln es sich handelt, und so Angeboten anderer Mächte zuvorkommt. Man weiß nur, daß alle Inseln sich in einem Umkreis von rund 2000 Kilometern vom Panama-Kanal entfernt befinden, und zwar sowohl auf der pazifischen wie auf der atlantischen Seite. Diese Tatsache verrät auch, worum es eigentlich geht. Im Fall eines Konfliktes sowohl mit Japan wie mit Deutschland rechnen die Vereinigten Staaten ernsthaft damit, daß auch ein Angriff auf den Panama-Kanal erfolgt. Man muß also für den Schutz in weitem Umkreise vorzorgen und die betreffenden Inseln bieten ausgezeichnete maritime und aviatische Stützpunkte. Eine Anzahl von kolumbianischen Inseln sind bereits in aller Stille in den Besitz der U.S.A. übergegangen. Die mittelamerikanischen Republiken haben bisher den Wert dieser Inseln überhaupt nicht in Erwägung gezogen, denn die meisten sind entweder völlig unbewohnt oder von einzelnen „Robinsons“ besiedelt. Die Preise dürften natürlich sprunghaft steigen, aber man erfährt noch nichts darüber.

Irene Emma Elisabeth

PAT. Den Haag, 7. August.

Im Palast Soestdyk ist die zweite Tochter der niederländischen Thronfolgerin in das Taufregister eingetragen worden. Die neugeborene Prinzessin hat die Namen Irene Emma Elisabeth erhalten.

Explosion in türkischem Munitionslager

Istanbul, 7. August.

Montag früh erfolgte in einem Munitionslager der Artillerie-Schießschule in Muris eine Explosion. Die Detonation dauerte eine halbe Stunde,

Kleine Nachrichten

Beschlagnahmt wurden die „Kattowitzer Ztg.“ und die Bieltzer „Schles. Ztg.“ vom Sonnabend.

PAT. Der Berliner japanische Botschafter Oshima ist am Montag in die Reichshauptstadt zurückgekehrt.

PAT. Reichsminister Goebbels ist am Montag von Salzburg nach Venedig abgereist.

Wie aus Haifa gemeldet wird, sind dort wieder 2 Araber erschossen worden. Zwei weitere wurden verwundet.

Die italienischen Manöver haben am Montag nachmittag zu einem vollständigen Erfolg der blauen Partei (Po-Armee) geführt.

Erzkönig Jogu traf am Montag, von Oslo kommend, im Hafen von Antwerpen ein. Er reiste nach Brüssel weiter.

PAT. Bei einem Autounfall wurde der rumänische Verkehrsminister Ghelmegeanu schwer verletzt. Eine Person wurde getötet, 7 weitere trugen gleichfalls Verletzungen davon.

Letzte Sportnachrichten

Wie die PAT meldet, ist von den polnischen Teilnehmern an dem Londoner Leichtathletikfest (siehe Sportteil!) Schneider ebenso wie Naji auch nur auf den 5. Platz gekommen. Schneider startete im Stabhochsprung, wo der Amerikaner Baroff mit 4,115 Meter vor dem Schweden Westberg (4,038), dem Italiener Romeo und dem Finnen Ladesmäki siegte. Schneider wurde mit 3,886 Metern Fünfter. Am besten schnitt Stanisjewski ab, der im Lauf über eine Meile Zweiter hinter dem Engländer Peel wurde und u. a. den Amerikaner Rideout und Jo Hallo hinter sich ließ. Peel brauchte 4:15,2, Stanisjewski 4:16,6.

PAT. Am Montag wurde das Tennistreffen um die Meisterschaft zwischen dem Warschauer Lawn-Tennis-Club und der Legia fortgesetzt. Legia führt 7:0. Ergebnisse: Tloczynski-Baworowski gegen Snyghala-Beldowski 6:4, 9:7; Jozia Vendrzejowska — Matuszewska 6:2, 6:2; Tloczynski-Vendrzejowska gegen Matuszewska-Snyghala 7:5, 8:6. Das letzte Treffen Snyghala — Gottschalk mußte nach dem ersten Satz (6:2 für Snyghala) abgebrochen werden und wird heute beendet.

Vom Tage

„Big Jim“ — der Mann, der Roosevelt „machte“

James Moxley Farley, Verkehrsminister, General-Postmaster und Präsident des demokratischen Wahlbüros, ist in Polen eingetroffen. Der Kiese — er ist über zwei Meter groß und wiegt 215 Pfund — ist in ganz Amerika als „Big Jim“ bekannt und einer der aktivsten und gleichzeitig merkwürdigsten Mitarbeiter Roosevelts. Sein Hauptvergnügen ist der Boxkampf, und er verfaumt kein einziges Match. Sein zweites Hauptvergnügen ist es, beim Rennen zu wetten, und er verfaumt auch keine solche Veranstaltung. Dabei versteht er vom Turf nicht das geringste, und er fegt, wie es ihm gerade einfällt, aber ausschließlich auf Pferde mit einem irischen Namen. Dieser seltsame Aberglaube hat sich durchaus bewährt; er hat jedenfalls wesentlich mehr beim Rennen gewonnen als verloren. Sein drittes Hauptvergnügen aber besteht darin, Präsidenten zu „machen“. Das tut er seit anderthalb Jahrzehnten, seitdem er nämlich im Jahre 1925 Präsident des Wahlbüros der demokratischen Partei geworden ist. In die Politik trat er aber schon mit 8 Jahren ein, und zwar trat er damals bei einem Wahlumzug der Demokraten eine Fackel, und die Leuchte ihm nun zeitlebens voran. Es ist gar kein Geheimnis, daß die ungeheure Kampagne, die er 1931 begann, und die 1932 zur ersten Wahl Roosevelts führte, sein persönlicher Erfolg ist. Er hat sich 1936 wiederholt, und seitdem glaubt sogar Roosevelt selbst nur an seine Wiederwahl, wenn Big Jim auch im nächsten Jahr die Kampagne leiten würde. Farley bleibt hierüber vorläufig aber stumm, und das ist der eigentliche Grund, warum heute in Amerika noch niemand weiß, ob Roosevelt zum drittenmal kandidieren wird. Uebrigens ist Farley der Vorgänger von Stephen King Hall, denn er ist es, der das Briefschreiben zu einer Methode politischer Propaganda gemacht hat. Als er 1931 von einer Wahlkreise zurückkehrte, sandte er nicht weniger als 30 000 Dankbriefe heraus, und diese begeisterten die Vorstehenden und die Mitglieder der demokratischen Wahlkomitees in allen 49 Staaten. Seitdem schreibt er täglich Tausende von Briefen, den Rekord der Tagesleistung stellen 5000 dar. Er ist Generalpostmaster seit 1933, und so stehen 48 Prozent aller amerikanischen Beamten unter seinem Befehl.

Die Experimente Professor Halbans

Der Name von Professor J. B. S. Halbane, dem Biologen der Londoner Universität, ist schon während der Untersuchung über den Untergang der „Thetis“ bekanntgeworden. Denn Halbane ließ sich in einem mit verdorbener Luft gefüllten, hermetisch abgeschlossenen Raum 14 Stunden lang einschließen, um an sich selbst die Vorgänge und Empfindungen zu erfahren, die die „Thetis“-Mannschaft in ihrem eisernen Sarg erlitten hatte.

Professor Halbane ist der Vorsitzende der Kommission für die Zusammenfassung der Luftabwehr-Maßnahmen. Er hat jetzt den zuständigen Behörden einen Vorschlag unterbreitet, experimentell die Eignung der Unterstände zu untersuchen. Professor Halbane ist der Meinung, daß Theorie und Praxis weit voneinander abweichen, und daß man keineswegs sicher sein könne, daß die in London erbauten Unterstände sich im Ernstfall auch bewähren. Man hat zwar schon Versuche mit Tieren, namentlich Ziegen gemacht, aber der Mensch dürfte vermutlich anders als diese reagieren. Professor Halbane ist bereit, sich in einen Unterstand einschließen zu lassen, der dann regelrecht bombardiert werden soll. Er will die Chockwirkung des Bombardements auf den

menschlichen Körper, je nachdem die Bomben näher oder weiter einschlagen, untersuchen. Schließlich ist er bereit, das Risiko auf sich zu nehmen, einen Volltreffer im Unterstand auszuhalten. Die Experimente sollen so durchgeführt werden, daß alle wissenschaftlichen Instrumente mit den gleichen Instrumenten im Freien durch elektrische Leitungen verbunden werden, so daß man außen die Ausschläge kontrollieren kann. Außerdem wird er ständig in telephonischer Verbindung mit der Außenwelt bleiben.

In einem Interview hat Professor Halbane es strikt abgelehnt, sich als „Helden“ bezeichnen zu lassen; im Gegenteil, er sei von Natur fürchsam, aber die Experimente müßten nun einmal gemacht werden, um im Ernstfall Hunderttausenden das Leben zu sichern. (MTP)

Berlins neues Diplomatenviertel

Berlin, 7. August.

Bei der Neugestaltung der Reichshauptstadt hat sich die Notwendigkeit der Schaffung eines besonderen Diplomatenviertels ergeben, für das das Tiergartenviertel ausersehen worden ist. Die diplomatischen Vertretungen, Botschaften, Gesandtschaften und Konsulate, lagen zwar schon bisher meist räumlich nicht allzu weit auseinander. Sie gruppierten sich naturgemäß um das Regierungsviertel und um dessen nächste Umgebung. Insbesondere bildete bisher der Königsplatz am alten Reichstagsgebäude zusammen mit der Alsenstraße den Standort zahlreicher ausländischer Vertretungen. Sie wurden durch die Abrisse in der Alsenstraße genötigt, sich ein anderes Unterkommen zu suchen. Auch die Abrisse südlich vom Königsplatz, in der Gegend des Skagerrakplatzes und der östlichen Tiergartenhälfte, haben manche Diplomatengrundstücke, auch dasjenige der Italienischen Bot-

Billiger Nachsaisonverkauf

Jämlicher Staub- und Regenmäntel,
Krawatten und Regenschirme
Bis 30% Nachlaß

SCHMECHEL i SYN

Piotrkowska 133. Telephon 272-13

schaft betroffen. Vor einigen Monaten ist nun eines der schönsten Berliner Wohngebiete, nämlich die Tiergartengegend, als Sitz für die auswärtigen Vertretungen bestimmt worden.

Das neue Diplomatenviertel geht Zug um Zug seiner Vollendung entgegen. In den letzten Tagen konnte in der Rauchstraße 2 das neue Heim der Vertretung Finnlands vollendet und bezogen werden. Es handelt sich hier um eine ehemalige große Villa, die durch Um- und Ausbau ein neues, würdiges Gesicht erhalten hat. Die Portugiesische Gesandtschaft, die bisher kein eigenes Heim in Berlin besessen hatte, bekam durch Umbau in der Rauchstraße 16 ein repräsentatives neues Gebäude, das ebenfalls in den letzten Wochen fertiggestellt werden konnte. Die Gesandtschaften von Dänemark und Norwegen, die bisher am Königsplatz ihren Sitz hatten, werden demnächst ebenfalls in der Rauchstraße untergebracht werden können. Die Norwegische Gesandtschaft wird zum 1. Oktober Ecke Rauch- und Drafestrasse einziehen können, während Dänemarks Vertretung Ende dieses Jahres zusammen mit Jugoslawien und Spanien das fertige Baumwerk in Benutz nehmen kann.



Wieder schwere Explosion in der Londoner City

Infolge einer schweren Gasexplosion flog im Herzen Londons ein großes Gebäude in die Luft. Die Explosion war so stark, daß Holzteile und Mauerwerk weit fortgeschleudert wurden. Zahlreiche Fenster Scheiben wurden zertrümmert und über 100 Menschen verletzt. Unfer Bild: Feuerwehr beim Löschen des entstandenen Brandes.

Das Duell der Philosophen

Erzählung von Heinz Stegewart

Eigentlich waren sie keine Philosophen, die gelehrten Herren Potamos und Uedom; was sie ein Lebensalter lang behutsam mit Stiff und Fintel errechneten, gehörte eher dem Bereich der Erdkunde an, vielleicht auch der Astronomie. Es sei indessen darauf vorbereitet, daß die wunderliche Geschichte, die sich um Potamos und Uedom begab, niemand mit Zahlen, Ziffern und ähnlichen Nüchternheiten quälen wird, dafür sind die Hintergründe zu menschlich; und wo sich Menschliches mit den Geheimnissen der Gestirne vermählt, dort ist jenes höhere Sehnen im Spiel, das wir Philosophie zu nennen vermögen.

Der Streit begann, wo schon mancher Streit geboren wurde: In der Zeitung! Der gelehrte Herr Potamos, Behüter eines Gefolges von nahezu zweihundert Studenten, hatte einen Aufsatz geschrieben, des Inhalts ungefähr, daß die Erdkugel keine wahre Kugel mehr sei, vielmehr ein Gebilde, das sich durch den ewigen Rundlauf im Weltall längsweits abgestülpt habe. Herr Potamos meinte mithin, die Erde glühe durch die zunehmende Abflachung am Gürtel des Äquators in Zukunft wohl einem Ei, doch nicht mehr einer ausgewogenen Kugel...

Die Leser der Zeitung nahmen den Aufsatz gläubig hin wie das Heil oder Wehe eines Evangelisten. Niemand widersprach, jeder billigte. Man verhielt sich, wie man sich, einem alten Scherz nach, immer in solchen Fällen verhielt: hing irgendwo ein Schild am Zaun mit der Warnung, daß dieser Zaun „frisch gestrichen“ sei, dann fühlte man mit dem Finger nach, ob es auch wahr sei. Schrieb aber eine Zeitung, es hätten sich auf dem Mond sichtbare Spuren einer verjüngten Tierwelt finden lassen, schlug man auf den Tisch, bewundernd, entwandert: Donnerwetter!

Indessen: Der gelehrte Uedom, ein Mann von ebenso achtbaren Mäßen wie der gelehrte Herr Potamos, hatte den Mut, öffentlich der Weisheit des Kollegen zu widersprechen. In einer anderen Zeitung stand darum, der sachlichen Feder und dem wägenden Haupte Uedoms entfloßen, daß die Erdkugel eine Kugel bleiben werde bis zum letzten Postament des jüngsten aller Gerichte. Denn an den Polen nordwärts wie südlich halte das Schmelzen der Eismassen peinlich Schritt mit dem gesamten Verschleiß unseres Planeten. So daß von der Allmacht und

ihrem obersten Angestellten, nämlich der Natur, für den Ausgleich auf lange Sicht gesorgt sei —!

Herr Potamos, als Gelehrter dem Vertrauen seiner zweihundert Studenten verantwortlich, erhobte sich über Uedoms Entgegnung bis zum Jörn: Das ist Unsinn, schreie ein neuer Aufsatz in seiner Zeitung! — Und als der Gegner drei Tage später den Hieb mit noch schärferer Klinge parierte, indem er Herrn Potamos der Verleumderei bezichtigte, war die Herausforderung zum Zweikampf — gemeinläufig auch Duell genannt — nur noch das folgerichtige Ausrufungszeichen, das hinter jedem lauten Satz in Ordnung geht!

Die ganze Stadt, der Landkreis, gar die weite Provinz standen in Aufruhr, als aller Verheerlichkeit zum Trost, die blutige Botschaft von Mund zu Mund gewipert wurde. Herr Potamos galt als Mann von Güte und Besonnenheit. Herr Uedom wurde um der gleichen Tugenden willen geliebt. Und da es hieß, der Waffengang werde sogar über Rinnne und Korn besonders spitzfindiger Pistolen zum Austrag kommen, griff die Bestürzung um sich wie ein Brand in der Steppe.

Gewiß: Es gab brave Menschen, die hier wie drüben — bei Potamos wie bei Uedom also — mit vielfältigen Formeln der Beschwörung um Einsicht und Veröhnlichkeit fochten, — umsonst: Der Gelehrte Potamos blieb dabei, es ginge nicht um einen gesellschaftlichen Handel, sondern um die Ehre einer Erkenntnis! Und es wird den Leser dieser Geschichte erschüttern oder erheitern, wenn er erfährt, daß sich mit den gleichen Worten Herr Uedom gegen jede Beschwichtigung wehrte —!

Es folgte eine Pause von wenigstens sieben Tagen. Die Gegner wurden unauffindbar, ihre Wohnungen schienen ausgestorben, ihre Schatten verschollen. Diese Pause wirkte zuerst beängstigend wie die gemeinläufige Stille vor dem Sturm, dann beruhigte sie den Herzschlag aller Erregten wie Baldrian. Erst in der grauen Morgendämmerung eines Sonnabends, als nur wenige Krühausssteher beobachtet hatten, wie zwei verhäulte Pferdehufeisen zum Tore hinausstrabten, scholl das Geräusch durch die Stadt heute müsse der Zweikampf irgendwo in den Wäldern oder Wiesen vonstatten gehen, vielleicht — o himmlische Barmherzigkeit! — bereits vonstatten gegangen sein!

In der Tat: Wo der nahe Forst eine Schneise hatte, dort standen sich die Weisen aus dem Abendlande gegenüber, in Gehrod und Zylinder komisch anzuschauen, wären nicht jeweils die üblichen Zeugen damit beschäftigt gewesen, die Kugel scrafaltia ins Pistolenrohr zu legen.

Da geschah, hüben und drüben ein Geschrei neuen Widerpruchs; hatten doch die Zeugen — Studenten auf Seiten Uedoms wie des Herrn Potamos — klare Bedenken vorzubringen: Diese Kugeln in den Pistolen wären keine Kugeln, sagte man beiderseits. Nein, diese bleiernen Gebilde, hätten eher die Form einer winzigen Granate, allenfalls eines stumpfen Tropfens aus Metall, — es sei aber ein Zweikampf mit dreimaligem Kugelwechsel verbrieft und gestegelt ausgemacht worden, also habe man diese Vereinbarung nicht in einen Tropfen- oder Granatenwechsel umzufächeln!

Somit wurde aus dem Duell der Gelehrten eine Prügelei der Zeugen, man muß sagen, daß die Genauigkeit der jungen Männer nicht ohne Berechtigung war: Wer die metallenen Geschosse kennt, die in den Patronenhüllen eines Gewehrs oder einer Pistole fertig zum Versand stehen, der muß zugeben, daß man diese Gebilde zwar Kugel nennt, daß sie aber in der Form einer winzigen Granate oder einem stumpfen Tropfen weit ähnlicher sind!

Als daher das Handgemenge unter den studentischen Zeugen zum Faustkampf ausartete, schrie der entsetzte Gelehrte Potamos durch die Schneise, auf die Form der Kugel käme es doch nicht an —! Weil aber Herr Uedom seinerseits der empörenden Meinung des Herrn Potamos laut und schreiend beipflichtete, loderte sich plötzlich das Handgemenge der Studenten: Ladend und mit zerrauten Gesichtern gingen sie auf die ihnen anvertrauten Zweikämpfer los: Wenn es auf die genaue Form der Kugel nicht ankomme, dann könne auch jedes Blutvergießen zwischen den Pistolenschützen nur ein sinnloses Drama sein! Ob die Erde rund sei oder flach, ob Kugel oder Ei: die Hauptsache wäre, daß man auf ihr lebe und sich dieses Leben nicht durch ehrgeizige Spitzfindigkeiten vergalle und verlätere —!

Abends saßen die Studenten beim Schoppen, glücklich, da ihnen der pffiffig überlegte Streich gelungen war. Herr Potamos und Herr Uedom blieb nur ein einsichtiges, obzwar beschämtes Lächeln übrig, und zwar daheim in verschlossener Kammer.

Die Geschichte ist schon lange her, aber ihre Lehre bleibt. Denn die Gestalt der Erde und alles Irdischen läßt sich nachdenklicher genommen, nicht vom Maß der Zirkel und Ziffern bestimmen, vielmehr und allein vom Herzen. Und dieses Herzens Form mag uns kümmern, weil sie nicht flacher werden darf im ewigen Rundlauf der Gestirne.

DER TAG IN JODZ

Dienstag, den 8. August 1939

Nur nicht verzagt im Angeld! Wenn Gott einen Baum umbauen läßt, so sorgt er schon dafür, daß seine Vögel auf einem andern nisten können.
Lavater.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1832 * Georg, König von Sachsen, in Pillnitz († 1904).
1847 + Samuel Gottlieb Linde, der Schöpfer des ersten polnischen Wörterbuchs (* 1771).
1918 (bis 20.) Abwehrkampf zwischen Sonne und Wre.
1929 Beginn des ersten Zeppelinwettfluges.



Wohlfühlend bewölkt, stellenweise vorübergehend Regen

Amtliche Wettervorhersage für heute: Wohlfühlend bewölkt und stellenweise vorübergehend Regen. Temperaturen gegen 20 Grad; mäßige südwestliche bzw. westliche Winde.

Sonnenaufgang 4 Uhr 10 Min. Untergang 19 Uhr 24 Min.
Monduntergang 13 Uhr 0 Min. Aufgang 22 Uhr 24 Min.
Letztes Viertel 10 Uhr 10 Min.

Wer erfand das Speiseeis?

Procopio Cuscelli ist der Name des Menschenfreundes, der Anspruch auf die Erfindung der beliebtesten Speise hat. Cuscelli war um die Mitte des 17. Jahrhunderts Zuckerbäckerlehrling in Rom, und obwohl er erst 16 Jahre zählte, erfreute er sich wegen seines Reichthums an originellen Einfällen der besonderen Wertschätzung der gesamten Zuckerbäckerzunft. Das einzige, was ihm seinen Beruf während des Sommers verleidete, war die Hitze in der Backstube. (Wer einmal einen Hochsommer in Rom erleben durfte, wird ihm das nachfühlen können!) Cuscelli wandte sich also an einen Eisbändler, denn schon damals bewachte man Eis in Kellern bis tief in den Sommer hinein zu Kühlwecken auf, und ließ sich — zuerst zu seiner persönlichen Abkühlung — ein paar Eisbälle liefern. Die erfrischende Kühle, die das Eis ausströmte, brachte ihn auf den Gedanken, das Eis auch zu Genusswecken zu verwenden. Zunächst versuchte er es, indem er das Eis pulverisierte und allerhand süße Essenzen beimgabte. Aber das Ergebnis befriedigte ihn nicht, bis er schließlich auf die heute noch gültige Methode kam, in einen Behälter voll zerfeinertem Eis einen anderen Behälter zu stellen, in dem sich die Essenzen befanden. Diese ließ man dann unter ständigem Drehen langsam gefrieren.

Interessant ist, daß die Herstellung von Gefrorenem jahrzehntelang das ausschließliche Geheimnis des Erfinders blieb.

Neue Gesetze und Verordnungen

Oziennik Ustaw Nr. 69

Pos. 463. Verordnung des Ministerrats über die Veränderung der Gerichtsbezirke der Stadtgerichte von Teschen und Jablunkau.

Pos. 464—465. Verordnungen des Finanzministers über die Einführung des Spiritus- und Streichholzmonopols in den zurückgewonnenen Gebieten.

Pos. 466. Verordnung des Ministers für soziale Fürsorge über die Sicherung der Emeritversicherungen, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Sozialversicherungen verlorengegangen sind.

Pos. 467. Verordnung des Kriegsministers über die Art und Weise der Beweismittel über die aktive Teilnahme an den Unabhängigkeitskämpfen.

Pos. 468. Verordnung des Kultusministers über das Habilitationsverfahren an den staatlichen Hochschulen.

Pos. 469—472. Regierungserklärungen in Sachen internationaler Abmachungen mit Rumänien, Litauen, der Schweiz und Finnland.

Feiertag des polnischen Heeres

Am Mittwoch findet im Saal der Stadtverwaltung eine Sitzung des Bürgerkomitees für die Veranstaltung von Feiern in der Angelegenheit der Vorbereitung des Feiertags des polnischen Heeres am 15. August statt.

Um die Herabsetzung der Einkommensteuer für kleine Betriebe

a. Die Handwerkerorganisationen haben bei den Finanzbehörden Schritte unternommen, um eine Ermäßigung des Steuerfußes von dem Einkommen der kleinen Betriebe zu erlangen. Es handelt sich um die bisher verpflichtende Norm der Durchschnittseinkommen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Umsätze der kleinen Handwerker jetzt gering sind und die Anwendung der alten Norm ihnen eine zu hohe Steuer auferlegt. Unter diesen Bedingungen fordern die Organisationen die Herabsetzung des zur Ermittlung des Durchschnittseinkommens angewandten Prozentsatzes.

Billige Eisenbahnfahrt für Kinder

PAT. Für die Zeit vom 7. bis 18. August führen die polnischen Staatsbahnen wiederum billige Fahrt für Kinder ein. Diese Fahrt gilt für Kinder bis zu 14 Jahren, die sich in Begleitung eines Erwachsenen befinden. Eine erwachsene Person darf aber höchstens 4 Kinder bei sich haben. Für jedes Kind ist eine Teilnehmerkarte für 30 Groschen zu lösen. Auf Grund der Teilnehmerkarte werden dann für die Kinder die Fahrkarten mit 75 v. S. Preisermäßigung gelöst. Diese Karte ist auch für die — kostenlose — Rückfahrt gültig. Die Teilnehmerkarten können an den Fahrkartenschaltern gelöst werden.

Die Begleitpersonen müssen Dokumente bei sich haben, aus denen das Alter der Kinder hervorgeht (Schülerausweise, Tauffeine usw.).

Scheint die liebe Sonne...

Ratschläge für das Verhalten an heißen Tagen — für große und kleine Kinder

Ueber den Nutzen der Sonnenstrahlen ist man sich im Grunde einig — leider noch nicht genug über die Schäden, die durch die Sonne angerichtet werden können. Anders ist es kaum zu verstehen, daß Mütter ihr Kleinkind von 6 bis 8 Wochen in die Sonne legen, wie man es in den Strandbädern immer wieder beobachten kann. In solchen Fällen ist die Lehre vom Nutzen der Sonnenstrahlen mißverstanden. Wenn ein Kind in diesem Alter in die Sonne soll, dann nur für ganz kurze Augenblicke — vor 9 Uhr morgens — niemals aber in den heißen Stunden des Tages.

Man beginnt, wenn das Kleinkind noch nicht an Sonne gewöhnt ist, am besten mit einer Minute Vorderseite und einer Minute Rückseite und geht dann nach einer Woche zu etwas längerer Frist über — ohne aber die Steigerung zu schnell vorzunehmen. Bis zum ersten Lebensjahr sollte kein Sonnenbad eines Kindes mehr als allerhöchstens 10 Minuten dauern — was darüber ist, kann verhängnisvoll werden. Günstiger liegen die Dinge, wenn das Kleinkind schon von Haus aus an Bestrahlungen gewöhnt ist, wenn es beispielsweise regelmäßige Bestrahlungen mit der künstlichen Höhen Sonne bekommt, wie sie ja heute häufig auch im Privathaus zur allgemeinen Kräftigung und Krankheitsvorbeuge des Kleinkindes angewendet werden. Derartige Bestrahlungen verleihen der Haut eine erhöhte Widerstandsfähigkeit, die zur Folge hat, daß das Kind natürliche Sonnenbestrahlungen viel besser und schädigungslos verträgt. Außerdem haben sie den Vorteil, daß man mit ihrer Hilfe die Sonnenbäder in der sommerlichen Jahreszeit fortsetzen, d. h. dem Kleinkind auch im Winter

ter die Vorteile des Sonnenbades angeeignet lassen kann.

Aber auch größere Kinder sollten, wenn sie nicht auf Sonne „trainiert“ sind, nicht einfach sinnlos in die Sonne hinausgeschickt werden, weil es ihnen angeht, „so gut tut“. Es gibt Kinder, die bei Sonneneinfluß Fieber bekommen und klaf werden. Man sollte sie dann in dunklen Räumen halten, vor allem während der heißesten Tagesstunden, und versuchen, ihnen recht viel Ruhe zu geben. Auch sollte man sowohl für das Sonnenbad als auch für das Bad im Zimmer bestimmte Stunden einhalten, die zwischen den Mahlzeiten liegen — nicht zu nahe daran, damit der Magen nicht noch zu voll ist — eher davor, damit man nach einer Zeit der Verhütung und Abkühlung einen vernünftigen Appetit zum Essen mitbringt.

Bei vielen Kindern beobachtet man starkes Ausbleiben der Haare — einfach deshalb, weil die Kinder ohne einen Hut — Strohhut oder Papierhut — hinausgehen. Man sollte darin zur Vorsicht mahnen, denn viele Kinder leiden sehr unter den Sonnenstrahlen, besonders wenn die Haare hell und die Augen blau sind. Daran muß eine Mutter immer denken!

Wenn ein Kind sich in der Sonne nicht wohlfühlt und viel lieber den Schatten aufsucht, sollte man es nie zwingen, sich den Sonnenstrahlen auszusetzen. Denn man kann viel mehr schaden, als durch die angelegliche „Stapelung von Sonnenschein“ gutgemacht wird. Das Kind ist selbst das beste Barometer — und der beste Anzeiger, ob die Sonne ihm bekommt oder nicht. H. K.

Amtsenthbung eines deutschen Lehrers

Wir erfahren, daß Lehrer Gustav Adolf Mielke, der vom 15. Januar 1925 bis 31. Dezember 1937 in der Schule mit deutscher Unterrichtssprache in Łaziska, Kreis Konin, arbeitete und am 1. Januar 1938 nach Kluki, Kreis Petrikau, versetzt wurde, wo er bis Ende des vergangenen Schuljahres war, durch Schreiben des Schulkuratoriums in Warschau vom 7. Juni 1939 Nr. BP. 18731/39 von seinem Amte suspendiert wurde. Lehrer Mielke fehlte ein halbes Jahr bis zur Pensionsberechtigung.

Zwei deutsche Arbeiterinnen entlassen

p. Am Sonnabend brach in der Fabrik von Adolf Prusak in der Odankastraße 137 ein Streik aus. Die Arbeiter verlangten die Entlassung zweier deutscher Arbeiterinnen. Diese wurden daraufhin fristlos entlassen und ihre Angelegenheit der Arbeitsinspektion überwiesen. Gestern haben die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen.

Vom Zubardzer Posaunenchorverein

e. Am Sonnabend fand im Zubardzer Evang. Posaunenchorverein eine gutbesuchte Monatsitzung statt, die vom stellv. Vorsitzenden Herrn Leopold Goltz geleitet wurde. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurde einstimmig Frau Amalie Koks als Witwenmitglied in den Verein aufgenommen. Vom Schriftführer Herrn A. Michaels wurde die Niederschrift über die letzte Monatsitzung vorgelesen, worauf vom Hauptkassierer Herrn Sigismund Schöpe der Kassen- und vom Wirtschaftskassierer Herrn Paul Kuhn der Wirtschaftsbericht erstattet wurde. Anschließend gab der Vorsitzende im Namen des Kassierers ein Bild von der finanziellen Lage des Vereins. Aus diesem Bericht ging hervor, daß wieder ein Teil des rückständigen Mietzinses abgezahlt werden konnte und der Verein trotz der gegenwärtigen kritischen Lage in finanzieller Hinsicht weiterhin einen Schritt vorwärts getan hat. Es wurde daher beschlossen, vorläufig von einem Lokalmehel Abstand zu nehmen. Um die finanziellen Schwierigkeiten zu beseitigen, wurde zur Einziehung der rückständigen Beiträge ein Ausschuss aus folgenden Herren gebildet: Hugo Weisner, Leo Henke, Paul Weidemeier und Artur Michaels. Da keine Einnahmen von Festlichkeiten zu erhoffen sind, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, die Beiträge — auch die rückständigen — an die genannten Herren oder direkt an den Beitragskassierer zu entrichten. Eine große gemeinsame Sache kann nur durch gemeinsamen Mühen und Opfer erhalten werden. Erfülle jeder seine Pflicht dem Verein gegenüber!

Des weiteren wurde beschlossen, am Sonnabend, den 12. August, eine Kontrolle der Blasinstrumente vorzunehmen und am Sonnabend, den 19. August, die erste Bläserübung nach den Sommerferien abzuhalten. Auf Antrag des Kantoratsvorstandes, Herrn Hugo Schulz, wurde beschlossen, die Gottesdienste im Zubardzer Kirchen wieder einmal monatlich durch Posaunenspieler zu versehen. Nachdem die Mitglieder noch aufgefordert wurden, die Vereinsabende wieder regelmäßig zu besuchen, schloß der Vorsitzende um 12 Uhr abends die Sitzung.

Zu geringes Maß

a. Jzak Pacanowski aus Ozorkow kaufte bei Jcek Stern, Napiurkowskistrasse 5, Stoff, kontrollierte aber das Maß nicht. Zu Hause stellte er jedoch fest, daß der Stoff schlecht gemessen war. Er erstattete Anzeige. Stern erhielt vom Stadtgericht 6 Monate Haft zubekannt.

Die „eiserne Nation“

Vizepräsident Walczak hat an alle städtischen Arbeiter und Angestellten ein Rundschreiben in Sachen der Versorgung mit Lebensmitteln für die Dauer eines Monats gerichtet. Die städtische Abteilung für Unternehmen und Lebensmittelversorgung hat für 4—5köpfige Familien folgende Normen aufgestellt:

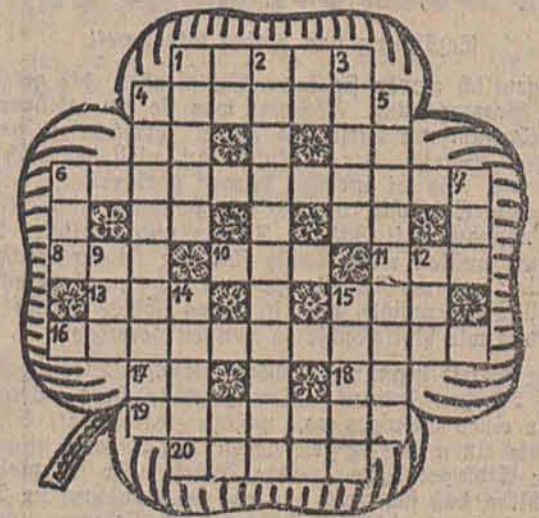
40 Kg. Roggenmehl, 20 Kg. Weizenmehl, 2 Kg. Erbsen, 4 Kg. Linsen, 5 Kg. Buchweizengrüße, 2 Kg. Perlgrüße, 2 Kg. Krakauer Grüße, 10 Kg. Zucker, 2 Kg. Marmelade, 6 Kg. Speck, 2 Kg. Rauchfleisch, 5 Kg. Fleischkonserven, 1 Kg. Kaffeebohnen, 0,25 Kg. Tee, 2 Kg. Tomaten in Flaschen und 2 Kg. Salz. Dieser Vorrat muß ständig vorhanden sein und dauernd erneuert werden.

Vizepräsident Adam Walczak hat am Montag seinen einmonatigen Erholungsurlaub angetreten.

a. Fleischvergiftung. In der Majowastr. 29 vergifteten sich mit altem Fleisch der 32jährige Franciszek Wielakowski, dessen Ehefrau Zenobia und deren 7jähriger Sohn.

JEDEN TAG EIN RÄTSEL

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. schmale Straße, 4. griechische Jagdgöttin, 6. europäischer Staat, 8. Geschlecht, 10. Figur aus der Nibelungen Sage, 11. behördlicher Dienstraum, 13. Gewässer, 15. Göttin der Verbrennung, 16. Stadt in Mecklenburg, 17. Futurwort, 18. Fragewort, 19. Mitbewerberin, 20. germanischer Volkstamm.

Senkrecht: 1. Brennstoff, 2. absonderlicher Dienstraum, 3. Schwiagerohn, 4. Erlebnis, 5. aufsehenerregendes Geschicknis, 6. hebräischer Zustand, 7. unverfälscht, 9. Gestalt aus „Der Gyn“, 12. germanischer Sonnigwein, 14. Speisewürze, 15. Männername.

Auflösung der gestrigen Schmaufgabe:

1. 2e7—25, 2e5—26,
2. 2e3—25, beliebig,
3. 2f5—25 matt.
- a: 1., 2e5—24,
2. 2e3—27+, 2e4—25 oder —25 (—23),
3. 2e5—27 oder 2e7—25 (22) matt.
- b: 1., 2e1—22,
2. 2e3—23, beliebig,
3. 2e3—25 matt.

Andere Spielarten ähnlich oder leicht.

Zur Beleuchtung der Hühnerstallungen

Wir haben bereits über die Vorteile berichtet, die eine Beleuchtung der Hühnerställe mit sich bringt. Man ist dann in der angenehmen Lage, die Vegetätigkeit durch die zusätzliche Beleuchtung so zu beeinflussen, daß man stets einen großen Vorrat von Eiern zum Verkauf zur Verfügung stehen hat. Man ist hier sogar soweit gegangen, und läßt die Beleuchtung nach Belieben durch einen zufälligen Verdunkelungswiderstand einschalten, wodurch die Helligkeit in den Ställen allmählich abnimmt, und den Hühnern so auf diese Weise ein allmähliches Dunkelwerden vorgetäuscht wird.

Ueber einer ausreichenden Beleuchtung in den Hühnerställen ist auch eine Beheizung durch elektrische Heizkörper im Winter sehr günstig. Bekanntlich wird auch durch Wärme die Vegetätigkeit der Hühner angeregt, so daß auch von dieser Seite her mit einem Gewinn zu rechnen ist.

Die oben erwähnten Verdunkelungswiderstände werden von den Siemens-Schuckertwerken hergestellt. Man konnte auch auf der großen Technischen Messe in Leipzig weitere Spezialarten derartiger Einrichtungen für Hühnerstallungen sehen, die besonders für größere Hühnerfarmen von Vorteil sein können.

Die Tätigkeit des Stadtgerichts im Juli

p. Zivilprozesse: Vom Juni verblieben 5380 Prozesse, eingelaufen sind im Juli 2806, erledigt wurden 1591, es verblieben zu späterer Erledigung 6595.

Strafsachen: vom Vormonat verblieben 1935, eingelaufen 1892, erledigt 1120, verblieben sind 2707.

Strafsachen von Minderjährigen: vom Vormonat 73, eingelaufen 109, erledigt 12, es verblieben 170 unerledigt.

Arbeitsinspektion führt Fabrikkontrollen durch

p. Der stellvertretende Bezirksarbeitsinspektor Schewicz begab sich gestern mit zwei Unterinspektoren in Lodzer Fabriken, um Besichtigungen durchzuführen.

Totschlag

p. Am 24. Mai kehrten der 17jährige Eugen Madziarz und der 14jährige Heinrich Zill aus Lodz nach Bruch zurück. Auf den Feldern begegneten sie dem 16jährigen Kazimierz Raczkowski, der dort Kühe hütete. Es entstand ein Streit. Raczkowski warf dann den Madziarz zu Boden und verprügelte ihn mit der Peitsche. Madziarz erhob sich, ging noch etwa 200 Meter und fiel um. Bauern fanden ihn und brachten ihn in ein Krankenhaus, wo er bald darauf starb. Raczkowski hatte sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Er wurde zur Unterbringung in einer Besserungsanstalt mit Bewährungsfrist verurteilt.

Unverbesserlicher Dieb

a. Vor dem Stadtgericht hatte sich der 32jährige Benjamin Steinfeld zum 15 Male wegen Diebstahls zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn zu 4 Jahren Gefängnis.

Widerstand gegenüber der Staatsgewalt

p. Vor dem Lodzer Stadtgericht hatte sich gestern der in Chojny wohnhafte Boleslaw Ligocki zu verantworten. Er hatte am 25. Juni an einem Trinkgelage bei seinen Nachbarn teilgenommen. Hierbei rief er eine Schlägerei hervor. Als zwei Polizisten einschritten, widersetzte er sich ihnen, wobei er einem der Polizisten das Gewehr entreißen wollte. Er wurde gestern zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ueberfall

a. Am 26. Mai überfielen vier Männer in der Kackastr. 22 in Chojny den Kaufmann Gieslaw Kuligowski aus Neu-Zlotno, verprügelten ihn und raubten ihm 5 Zloty, eine Uhr und andere Gegenstände. Die polizeiliche Untersuchung führte zur Ermittlung der Täter. Es waren dies: der 22jährige Stanislaw Kowalski, der 39jährige Herman Henryk Bednarek, der 22jährige Henryk Sobanty und der 31jährige Stefan Goszyczynski — alles in Chojny bekannte Kradiebrüder. Sie hatten gehört, daß Kuligowski seinen Laden verkauft hatte, und glaubten das Geld bei ihm zu finden. Sie hatten sich gestern vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Kowalski erhielt anderthalb Jahr Gefängnis und 50 Zloty Geldstrafe, Sobanty 1 Jahr und 100 Zloty, Goszyczynski anderthalb Jahr und 50 Zloty, Bednarek 3 Jahre Gefängnis.

p. Ein Rodfahrer überfahren. Auf der Chaussee nach Rzgom geriet der in der Kackastr. 22 wohnhafte 20jährige Wladyslaw Drozd, der sich auf seinem Fahrrad unterwegs nach Rzgom befand, unter die Räder eines Wagens. Drozd erlitt schwere Verletzungen und mußte durch die Rettungsbereitschaft des roten Kreuzes nach dem Krankenhaus der Sozialversicherungsanstalt gebracht werden.

a. Nicht von der Elektrischen abspringen. In der Radzikowstr. sprang der 22jährige Arbeiter Stefan Jach von der Elektrischen ab und stürzte so unglücklich, daß er eine Beschädigung der Schädeldecke erlitt. Die Rettungsbereitschaft schaffte ihn nach dem Krankenhaus.

a. Wessen Sachen? Im 4. Polizeikommissariat befinden sich: Herren- und Damenmäße, Bettlaken, 2 Bettdecken und 3 Paar Damenschuhe, die in der Grebrzynska von Dieben weggenommen worden sind. Die rechtmäßigen Besitzer können sich in den Amtsstunden die Sachen abholen.

a. Tierquälerei. Wladyslaw Kruczkowski und Jankiel Baumgart aus Brzeziny wurden zur Verantwortung gezogen, weil sie kranke Pferde eingespannt hatten.

a. Anfälle. In der Sodanwasserfabrik Wasserring Str. 14 wurde der Arbeiter Henryk Wasilowski, 34 Jahre alt, von einem Wagen an die Wand gedrückt. Er erlitt allgemeine Verletzungen und wurde von der Rettungsbereitschaft einem Krankenhaus zugeführt. — Der 24jährige Rudolf Pinczewski stürzte in der Narutowicz-Str. 56 und brach ein Bein.

a. Diebstähle. Heinrich Patiraj stahl dem im Freien schlafenden Wladyslaw Chas die Schuhe und wurde dabei festgenommen. — Der erst 14jährige David Kohn, M. Kosciuszki 21, stahl in dem Laden in der Kosciuszki-Allee 31 300 Zloty und wurde dabei abgefaßt.

a. Ueberfahren. Die 53jährige Anna Malinowska, Stokowstr. 13, wurde beim Ueberqueren der Dobianickastraße von einem Auto überfahren.

„Wir schlafen jetzt auf dem Dache...“

O diese Hundstage! — Von Bukarest bis New York — Arme Börslaner!

Ein Brief aus Bukarest: „Bei uns ist es jetzt ganz unerträglich heiß. Gestern haben wir im Schatten 38 Grad, heute mittag waren es vierzig. Wir schlafen bereits seit Tagen auf dem Dache. Oben finden sich, wenn es Zeit zum Schlafengehen ist, die Bewohner des ganzen Hauses zusammen. Alles bereits in Pyjamas und mit leichten Decken und Kopfkissen versehen. Es herrscht ein sehr rüchlichsvoller, höflicher Ton hier oben. Die Hitze macht hier nicht unvertäglich, wie man oft behauptet, sondern sie zwingt zu größter Höflichkeit und Rücksichtnahme des einen auf den anderen. Denn auf dem Dache ist nicht allzuviel Platz, und wenn jeder bis zum andern Morgen ungestört schlafen will, muß man sich, so gut es geht, einrichten.“

Bei diesem Briefe itiegen mir Erinnerungen auf. Auch ich habe einmal in Bukarest auf dem Dache geschlafen. Das ist schon Jahre her. Aber die Hitze, die ich damals erlebte, werde ich in meinem Leben nicht vergessen. Es war auch so an die vierzig Grad im Schatten. Der Asphalt war butterweich. Man sah Tausende von Fußgedrücken darauf. Bukarest selber ist ohnehin recht ungünstig gelegen. Es hat nur einen kleinen Wasserlauf, die Dimbowitza, die eigentlich den Namen eines Flusses gar nicht verdient und zur regenarmen Zeit nur ein kümmerliches Rinnsal ist. Die Stadt liegt zudem in einer Mulde, in die wochenlang nicht der leiseste Luftzug eindringt. Wer wissen will, wie ein Mensch unter Hitze leiden kann, der braucht wahrhaftig nicht erst nach Afrika zu fahren, der kann dazu die trefflichsten Studien in Bukarest machen.

Und an diese fürchterliche Hitze in Bukarest mußte ich denken, als ich kürzlich meine Bekannten und Büropfreunde über die Hitze draußen stöhnen hörte. Ich blühte auf das Thermometer. Es hatte wahrhaftig 28 Grad! Und da stöhnten die Leute.

Lassen sie sich ein paar andere Geschichten noch über die Hitze in anderen Ländern erzählen, meine Damen und Herren. Vielleicht verlernen Sie dann

das Stöhnen ein wenig. Da gibt es zum Beispiel die schöne Stadt Kairo, die Metropole des ägyptischen Königreichs. In den heißen Sommermonaten mißt man dort — im Schatten bitte, nicht in der Sonne! — bis zu 50 Grad und darüber auf der Quecksilbersäule. Selbstverständlich geht um diese Zeit kein vernünftiger Mensch noch auf die Straße. Die Straßen sind daher, besonders um die Mittagszeit menschenleer. In den Büros beginnt vielfach die Arbeitszeit mit einer Unterbrechung von zwölf Uhr mittags an erst wieder nach Sonnenuntergang. Vorher kann einfach niemand einen klaren Gedanken fassen. Und in dieser Stadt hat das Schlafen auf dem Dache nicht besonders viel Reize, und zwar wegen der Moskito's. Ruhig schlafen kann man nur hinter einem sehr dichten Moskitonez. Wenn man Glück hat, dann fällt in der Nacht die Temperatur manchmal bis auf 30 Grad Hitze!

Eine Hitzehölle der allerschlimmsten Art ist aber die zweitgrößte Stadt der Welt, New York. Nirgendwo auf der Welt ereignen sich während des Sommers mehr Hitzeerschläge, als dort. In den engen Straßenschluchten der ebenso berühmten wie berückeligen City addiert sich die Lufttärke, mit der Hitze, die die Wolkenfraker ausstrahlen, zu unvorstellbaren Temperaturen. Wer das einmal mitgemacht hat, der weiß, daß das Geld sogar an der Hitze wahrhaftig nicht leicht verdient ist. Im Innern dieses berühmten Baues ist es nicht gestattet, den Rock auszuziehen, was der saloppe Amerikaner sonst bei jeder Gelegenheit tut. Die „Börslaner“ kommen daher mit völlig verschwitzten und verklebten Saccos heraus, die Krage sind fast zum Auswringen und die Gesichtsertrien vor Schweiß. Die Unfallstation in der New Yorker Börse hat vor wenigen Wochen, am 9. Juli, nicht weniger als neun Menschen zu behandeln gehabt, die in der irrsinnigen Hitze dieses Baues ohnmächtig geworden waren und herausgetragen werden mußten.

L. W.

Aus der Umgegend

Ziger

Von der Tuchmachergesellen-Bruderschaft

St. Am Sonnabend hielten die Tuchmacher-Gesellen eine außerordentliche Generalversammlung ab. Sie wurde vom Altgesellen Herrn Adolf Lubnau in Anwesenheit der Herren Beisitzmeister sowie von 83 Mitgliedern geleitet. Es wurde u. a. beschlossen, bis auf weiteres an kranke Mitglieder keine Unterstützung mehr auszugeben, dagegen soll bei einem Sterbefall mehr als bisher ausgezahlt werden. Wer mehr als 6 Monate seinen Beitrag nicht zahlt, verliert jegliche Rechte an die Innung.

Hagelunwetter

a. In Sieradz und Umgegend tobte ein von Hagelschlag begleiteter heftiger Sturm, der Dächer von den Häusern riß und viele Bäume entwurzelte. U. a. wurde das Dach des Gemeindehauses in Charlupia Mala heruntergerissen. In der Bahnstrecke in Zapulka fielen zwei riesige Pappeln auf das Bahngleis, so daß ein gerade herannahender Zug der Linie Posen-Warschau zum Halten gezwungen werden mußte. Der Hagel erreichte stellenweise die Größe von Taubeneiern. Viele Fenster-scheiben wurden eingeschlagen.

Godt klingt das Lied...

In Wiczogora bei Konin schlug der Blitz in das Wohnhaus des Bauern Lechtanski ein und tötete die 70 Jahre alte Katarzyna Kanciuszewska. Der 13 Jahre alte Bronislaw Lechtanski rettete sein 4 Jahre altes Brüderchen sowie die Geisteskranke Kazimiera Kanciuszewska aus den Flammen. Dann schaffte der mutige Junge unter Einsatz seines Lebens aus der brennenden Wohnung die Federbetten sowie andere Gegenstände.

Der arbeitslose 19jährige Bogdan Romak rettete aus dem San zwei Ertrinkende unter Einsatz seines Lebens.

Der Polizeibeamte Jan Mirys von der Kreiskommandantur Wilejka bemerkte beim Waschen eines Kraftwagens in der Wisla ein ertrinkendes 14 Jahre altes Mädchen. Er sprang ihm nach und rettete es. Eine Stunde später bemerkte er bei der Rückkehr mit dem Kraftwagen nach Wilejka ein 13 Jahre altes Mädchen, das gleichfalls zu ertrinken drohte. Auch dieses Mädchen holte er aus den Fluten heraus.

Devisen in Briefen

Das Inspektorat zum Schutz des Staatsschatzes in Kattowitz ist jetzt einer neuen Devisenschieber-Affäre auf die Spur gekommen. Es fiel nämlich auf, daß viele Juden nach England und Palästina ausgewandert sind, ohne irgendwelche Gelder auszuführen. Trotzdem aber leben sie dort auf großem Fuße. Es wurden Untersuchungen eingeleitet, da in der letzten Zeit ein besonders starker Briefverkehr nach England und Palästina festzustellen war. Auf den Briefen waren jedoch die Absender nicht angegeben. Diese unbekannteren Absender konnten jetzt ermittelt und verhaftet werden. Es sind dies die Juden Jakob Salamon und Tauba Cukier, beide aus Kattowitz. Sie befinden sich in Untersuchungshaft. Die Feststellungen ergaben, daß in diesen Briefen große Mengen Devisen verpackt waren. Eine Revision in den Wohnungen der Verhafteten erbrachte genügend Beweismaterial, aus dem hervorgeht, daß Salamon und Cukier mit ausgewanderten Juden in ständiger Verbindung standen und diesen Gelder zugehen ließen. Die genaue Höhe der ausgeführten Devisen kann noch nicht angegeben werden, doch soll es sich um große Beträge gehandelt haben.

Pastor amtsenthoben

Auf Grund einer Verfügung des schlesischen Wojewoden ist Pfarrer Georg Babura in Neu-Oderberg seines Amtes enthoben worden. Pfarrer Babura besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft und war seit 1920 Pfarrer an der dortigen evangelischen Gemeinde.

Pastor aus Posen und Pommern ausgewiesen

Mit einer Räumungsfrist von 48 Stunden wurde der evangelische Pfarrer Weiz von Crone a. d. Brahe, Kreis Bromberg, mit seiner Familie aus den Wojewodschaften Pommern und Posen ausgewiesen. Pfarrer Weiz ist Reichsangehöriger. Er steht seit 17 Jahren als Geistlicher im Dienst der Unierten Evangelischen Kirche in Polen.

Am Mittwoch wurde dem Gutsbesitzer Franz von Gordon auf Waskowiz, der polnischer Staatsangehöriger ist, durch eine Verfügung des Kreisstarosten von Schwes mitgeteilt, daß ihm und seiner Familie das Wohnrecht und der ständige Aufenthalt in der Grenzzone unterlagert sei. Die Verfügung tritt in vierzehn Tagen in Kraft.

Zwei deutsche Gutsbesitzer verhaftet

Der Großgrundbesitzer Eduard Fischer von Mollard in Parczewo, Kreis Jaroschin, ein polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität, ist unter dem Vorwurf, den Polnischen Staat sowie das polnische Volk beleidigt zu haben, verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Jaroschin zugeführt worden.

Ferner ist, wie dem „Pos. Tgbl.“ aus Wollstein gemeldet wird, der deutsche Gutsbesitzer Geisler, Chorzein, verhaftet worden. Er wurde ins Wollsteiner Gerichtsgefängnis gebracht.

11 deutsche Beamte der Teschener Stadtverwaltung amtsenthoben

Die Teschener Stadtverwaltung hat mit dem 31. Juli elf volksdeutsche Beamte der Stadt ihres Amtes enthoben.

Stellenvermittlung eines deutschen Vereins verboten

Auf Grund einer Verfügung der schlesischen Wojewodschaftsbehörde und der Staatsfist Wieliz wurde dem Verein „Heimhilfe“ in Wieliz das Recht genommen, seinen Mitgliedern Stellen zu vermitteln. Die Stellenvermittlung der „Heimhilfe“ war in den genehmigten Statuten des deutschen Vereins vorgesehen und gelangte seit Jahren praktisch zur Anwendung.

Deutsche Volksbücherei geschlossen

Auf Anordnung des Regierungskommissars von Freitadt ist die deutsche Gemeindebücherei geschlossen worden. Drei städtische Beamte, die in der Gemeindebücherei arbeiteten, wurden ihres Amtes enthoben. — Die deutsche Gemeindebücherei, die einen Bestand von mehreren tausend Bänden aufweist, durchweg Spenden von Deutschen, wurde nach der Uebernahme des Okzandes geschlossen, jedoch auf Grund einer Intervention beim schlesischen Wojewodschaftsamt Anfang dieses Jahres wieder eröffnet.

Deutscher Unterricht abgeschafft

Der Krakauer „Justrowany Kurjer Codzienny“ meldet, daß auf Grund einer Anordnung der Schulbehörde der deutsche Unterricht in der Volksschule in Bukuj abgeschafft worden ist. Bisher hatte es an der Schule eine besondere Klasse mit deutscher Unterrichtssprache gegeben.

Deutsche Kreditanstalt unter Zwangsverwaltung

Auf Grund einer Verfügung des schlesischen Wojewoden ist für die „Kreditanstalt der Deutschen“ in Neu-Oberberg ein Zwangsverwalter eingesetzt worden. — Die Kreditanstalt der Deutschen in Neu-Oberberg ist eines der bedeutendsten Bankunternehmen im Olsaland.

Recht zum Waffenbesitz entzogen

Der „Dziennik Poznański“ meldet: „Die Deutschen dürfen keine Waffen besitzen. Durch eine Verordnung des Kreisstarosten ist den Deutschen auf dem Gebiet des Kreises Mogilno das Recht zum Besitz von Waffen entzogen worden“.

Deutsches Kinderlager aufgelöst

Das Hotelgasthaus Stiller im Kameral Elgoth (Ligotka Kameralna) im Kreise Teschen wurde von der Teschener Staroste geschlossen. Durch diese Schließung wird auch die vom Wohlfahrtsdienst des Deutschen Volksbundes in Kattowitz in diesem Hause untergebrachte Ferienkolonie betroffen, die sofort aufgelöst werden mußte. Auf dem Grundstück waren außer anderen Sommergästen 56 Kinder deutscher Volksgenossen untergebracht. — Das ist bereits das vierte deutsche Ferienkinderlager, das in der letzten Zeit aufgelöst werden mußte.

Alkoholausschank in den Schutzhäusern des Beskidenvereins untersagt

Der Beskidenverein Bielitz gibt den Touristen bekannt, daß der Alkoholausschank (mit Ausnahme von Bier) in seinen Schutzhäusern untersagt wurde. Die bisherigen Konzessionen für den Ausschank alkoholischer Getränke wurden dem Beskidenverein entzogen bzw. nicht mehr erneuert.

Warenschuppen müssen abgerissen werden

Den Konsumgenossenschaften Glinno, Paprotsch und Kirchplatz wurde der seit Jahren gepachtete Platz am Bahnhof Neutomischel, wo sich ein großer Warenschuppen dieser Genossenschaften befindet, von der Eisenbahndirektion zum 30. September gekündigt. Gleichzeitig wird verlangt, daß bis zu diesem Termin sämtliche Einrichtungen des Schuppens zu entfernen und der Schuppen selbst abzutragen ist. — Außerdem wurden die Plätze, auf denen die Neutomischeler Ein- und Verkaufsgenossenschaft und die Viehwertergenossenschaft ihre Schuppen eingerichtet haben, zum 20. August gekündigt, obwohl die Platzmiete bis zum 30. September bezahlt ist.

Großbrände

Im Dorf Maleszowa bei Stopnica brach ein Brand aus. Das Feuer griff im Nu um sich und zerstörte 19 Wirtschaften ein. Den 5 herbeigeeilten Feuerwehrzügen gelang es, ein weiteres Ausbreiten des Brandes zu verhindern.

Infolge unvorsichtigen Umgehens mit Feuer brach in einer Scheune im Dorf Bierniki bei Sokolka ein Brand aus. Das Feuer breitete sich fast auf das gesamte Dorf aus. Es brannten nieder: 36 Bohnenhäuser, 32 Scheunen mit der diesjährigen Ernte, 45 Wirtschaftsgebäude.

Menschenschmuggel

Vor dem Bialystoker Bezirksgericht hat ein Prozeß gegen eine 9köpfige jüdische Pufffächer- und Schmugglerbande begonnen. Auch bei den Geschmuggelten handelt es sich ausnahmslos um illegale jüdische Emigranten.

Datormord

In der Nähe von Jurawinka bei Lublin fand man auf einem Wagen die Leiche des 64 Jahre alten Bauern Ignacy Ciolek aus Krzeszow, der als Dieb bekannt war. Ciolek war durch einen Schuß zwischen die Schulterblätter getötet worden. Wie die Untersuchung ergab, hatte die Familie des Toten dessen Beseitigung beschlossen, um die Ehre der Familie zu retten. Zum Vollstrecker des Urteils wurde der 19 Jahre alte Sohn des Toten bestimmt. Dieser vollzog die Untat und versteckte zusammen mit dem Bruder und der Schwester die Leiche im Stroh, worauf sie sie dann nachts auf den Wagen legten, um sie aufs Feld zu fahren. Auf diese Weise sollte der Anschein erweckt werden, daß Ciolek von einem Bauern, den er bestohlen hatte, aus Rache getötet wurde.

9 Todesopfer von Gewittern

Im Kreise Ostrowo tötete der Blitz in Guta die Brüder Piotr und Lubmit Szudlary. Im Verlaufe eines schweren Gewitters, das Kalisz und Umgegend am Sonntag heimsuchte, tötete der Blitz 3 Personen. 4 Personen kamen bei Bränden ums Leben, die durch Blitzschlag verursacht wurden.

Mord und Selbstmord auf einem Marktplatz

In der Ortschaft Koczki, Kreis Augustow, spielte sich auf dem Marktplatz ein entsetzliches Verbrechen ab. Zwischen dem 42jährigen Krambudenbesitzer Andrzej Filipowicz und seiner Geliebten Joanna Karwlow war es zu einem heftigen Streit gekommen. Plötzlich zog F. ein Rasiermesser aus der Tasche, mit dem er seiner Geliebten die Kehle durchschnitt. Blutüberströmt brach das Mädchen zusammen, so daß es nach einigen Minuten seinen Geist aufgab. Darauf durchschnitt der Mörder auch sich die Kehle. In hoffnungslosem Zustande wurde er nach Suwalki ins Krankenhaus gebracht.

Ein Mensch für ein Wildschwein angesehen

Auf dem Gut Zajezierze bei Wisna erschöß der Gutsbesitzer Jurgenson während einer nächtlichen Jagd auf Wildschweine versehentlich den Einwohner des Dorfes Tyszkowice, Piotr Kobierzec, den er im Finstern für einen Eber angesehen hatte. Kobierzec erhielt einen Lungenschuß und war sofort tot.

13jähriger erschießt den Bruder

Der 13 Jahre alte Witold Gabler in Posen spielte mit dem Revolver seines Vaters. Plötzlich ging ein Schuß los, der den 11 Jahre alten Bruder Marcell traf. Der Junge war auf der Stelle tot.

a. Der 14jährige Förstersohn Tadeusz Niekrazg in Lemonow, Kreis Radom, hantierte mit einer Flinte. Als der Vater in die Wohnung trat, erschrak der Junge. Dabei ging die Waffe los und eine Ladung Schrot drang

dem Förster in die Brust. Niekrazg wurde einem Krankenhaus zugeführt.

Alter schützt vor Torheit nicht

Der 70jährige Malkowski aus Lubawa hatte Zahnschmerzen. Er zog sich den kranken Zahn selbst, indem er ihn an einem Bindfaden und diesen an der Tür befestigte. Dieser Eingriff führte zu einer Blutvergiftung, an der der Greis starb.

Bienen treiben Pferd und Mann in den Tod

Der Einwohner Jan Siemieniuk aus Dawidgrudek fuhr mit einem Einspannerwagen in den Hornfluß, um das Pferd zu tränken. Plötzlich wurde das Pferd von Bienen überfallen, die das Tier fürchtbar stachen. Um sich vor den schrecklichen Insekten zu schützen, zog das Pferd den Wagen soweit in den Fluß, bis das Gespann im Wasser versank und Siemieniuk ertrank.

Die Polizeihund-Hochschule

MTP. Es gibt zwar in jeder Großstadt eine Polizeihund-Schule, aber die wirkliche „Universität“ dieses Genre, deren Zöglinge Weltruf genießen, befindet sich in Südafrika, und zwar in dem kleinen Ort Kwaggaport in der Nähe von Pretoria. Die südafrikanischen Polizeihunde erfreuen sich eines Weltrufes, und jede größere Polizeistation legt ihren Ruhm darin, mindestens ein Zuchttier dieser Anstalt zu besitzen, das den Hunden der anderen Polizeischulen als Vorbild und Meister dient. 38 Polizeizentralen der ganzen Welt sind sogar ausgesprochen auf die Hunde von Kwaggaport „aboniert“ und erhalten regelmäßig Nachwuchs. Bisher sind den Zöglingen dieser Schule nicht weniger als 3000 Verhaftungen in aller Welt zuzuschreiben.

Die Schule besteht aus einer weiten Anlage, mit viel Grünflächen und Übungsgelände, mit künstlichen Felsen, Wasserläufen u. ä., um die Dressur für jedes mögliche Gelände durchzuführen zu können. Der Lehrplan ist sehr exakt eingeteilt und der Lehrgang dauert ein volles Jahr, schon um die Tiere auch an jede Bitterung zu gewöhnen. Die erste Pflicht, die die Hunde bis zur Voll-

endung erlernen müssen, ist Gehorsam, und zwar nicht nur „aufs Wort“, sondern auch auf die unscheinbarsten Zeichen, denn im Ernstfall wird es nicht immer möglich sein, den Hunden Kommandos zuzurufen. Das zweite ist Selbständigkeit, und das ist gerade das Schwierigste. Denn die Hunde, die eben erst gelehrt haben, zu gehorchen, müssen lernen, eigene Initiative zu entfalten. Nur besonders kluge Tiere lösen diesen Widerspruch, und so erfolgt automatisch eine Auswahl der besten Polizeihunde. Erst danach kommt die Spezialausbildung, die nach den modernsten Methoden der Polizeitechnik durchgeführt wird, und in der alle erdenklichen Fälle, Fahrtenerfolgung, Abwehr bei Ueberfällen, Verhaftung usw. geübt werden. Der Unterricht nimmt nur wenige Stunden täglich in Anspruch. Das bewährte Prinzip der Schule ist, den Tieren ein so angenehmes Leben zu bereiten, wie nur irgend möglich.

Jeder einzelne „Student“ dieser Hundehochschule lebt in eigenem Heim, einer geräumigen Hütte mit einer Glasveranda. Die Tiere haben einen Spielplatz, eine Sprungschanze und sogar ein Schwimmbassin.

Schweres Unwetter im sudetendeutschen Riesengebirge

Sohelnebe, 7. August.

Am Sonntag gegen 14 Uhr erlebten die Bewohner des sudetendeutschen Riesengebirges ein schweres Unwetter, das erheblichen Schaden anrichtete. Auf das drückend heiße, hochsommerliche Wetter der letzten Tage folgte ein ungewöhnlich starkes Gewitter, das von einem heftigen Wirbelsturm begleitet war.

Das Unwetter wütete nur eine Viertelstunde lang, aber diese kurze Zeit genügte, um unermesslichen Schaden anzurichten. In Sohelnebe wurden zahlreiche Dächer beschädigt und teilweise abgedeckt, Licht- und Telefonleitungen wurden zerstört, der Verkehr für lange Zeit unterbrochen. In den ostböhmischem Kalkwerken wurde das hohe Fabrikdach mit dem Gebälk weggerissen und auf das Maschinenhaus gemorfen, das durchschlagen wurde. Ueberall in den Gärten und in den Parkanlagen wurden Bäume entwurzelt und umgebrochen. Eine Anzahl Wochenendhäuschen wurden umgestürzt und Umzäunungen stark beschädigt. Die Obstgärten und Getreidefelder bieten ein trauriges Bild.

Prof. Dr. Lehnich schwer verunglückt

Marienbad, 7. August.

Auf der Fahrt von Wien nach Karlsbad fuhr in einer Kurve der Kraftwagen des früheren Präsidenten der Reichskammer, des Staatsministers a. D. Prof. Dr. Lehnich, zwischen Pelschau und Karlsbad gegen einen Baum. Prof. Lehnich wurde schwer verletzt, doch gibt sein Zustand zu Besorgnis keinen Anlaß.

7000 Arbeiter erleben Bayreuth

DNB. Bayreuth, 7. August.

7000 Arbeiter aus allen Gauen Großdeutschlands werden am 8., 10., 12. und 14. August nach Bayreuth kommen und die einzigartigen Wagner-Festspielaufführungen erleben.

Kradl am Wein-Tankschiff

Paris, 7. August.

In dem Seinehafen Rouen brach gestern ein Teilstreit der Dockarbeiter aus, als das Wein-Tankschiff „Sichel“ eintraf. Die Dockarbeiter behaupten, daß diese neue Art des Transports des Weins in Tankschiffen im Unterschied zu der früher üblichen Art des Transports in Weinfässern sie arbeitslos machen würde, da die Entladung eines solchen Tankschiffs fast ausnahmslos auf mechanischem Wege erfolgt. Gegenwärtig finden Verhandlungen zur Beilegung des Streiks statt.

Frische Orchideen aus Amerika

MTP. Paris, 7. August.

Der Transatlantik-Flugverkehr wird immer schneller und immer dichter; ein Rekord nach dem anderen wird überboten, und vielleicht der schönste ist von dem amerikanischen Flugzeug „Transatlantic“ aufgestellt worden. Der Kapitän dieses Flugzeuges ist mit dem Pariser Vertreter der „American Export Air Lines“ im Elisee erschienen und hat der Gattin des Präsidenten wundervolle, noch ganz frische Orchideen überbracht, die keine 48 Stunden vorher in Amerika abgeerntet worden waren. Aber auch die Franzosen wissen, was sich gehört. Am gleichen Tage ist das Schwesterflugzeug des berühmten Wassergroßflugzeuges „Lieutenant-de-Bailly-jean-Paris“, „Bille de St. Pierre“, ebenfalls zu einem kommerziellen Flug nach Amerika aufgestiegen und hat

besonders leicht verderblichen Käse mit über den Ozean genommen, der für den Präsidenten der „Panamerican Airways“, Juan Trippe, bestimmt ist; Trippe war mit dem ersten Atlantik-Passagierflugzeug nach Frankreich gekommen, hatte hier diesen Käse gekostet, war davon begeistert und bebauerte nur, daß diese Sorte einen Transport selbst mit den schnellsten Schiffen nicht aushält. Seine Sorgen sind jetzt behoben.

Massenhochzeit

MTP. Mexiko-City, 7. August.

Zuerst konnte man annehmen, daß der Ruhm von Montreal, wo 106 Paare gemeinsam getraut wurden, die Bevölkerung von Veracruz nicht hat ruhen lassen. Hier wurden nämlich soeben nicht weniger als 900 Paare getraut, und der kanadische Rekord wurde damit um ein Vielfaches überboten. Die erste Version, wie es zu dieser mexikanischen Massenhochzeit kam, war die, daß die Gläubigen den achtjährigen Todestag des Vaters Dario Acosta feiern wollten, der seinerzeit während der antikatholischen Kämpfe ermordet wurde. Aber der wahre Grund scheint ein ganz anderer zu sein. Bekanntlich ist von mexikanischen Astronomen infolge der Marsnähe wieder einmal der Weltuntergang angekündigt worden, und die Brautleute wollten sich noch rechtzeitig trauen lassen, um wenigstens im Jenseits vereint zu sein. Jedenfalls wurden die Trauungen unter Heranziehung von mehreren Priestern aus der Provinz volle 24 Stunden lang hintereinander in allen Kirchen von Veracruz zelebriert.

Selbstmord mit dem Flugzeug

MTP. London, 7. August.

Eine höchst eigenartige Selbstmordart hat der ehemalige Leutnant Anthony Mackeson gewählt. Er begab sich nach Croyden und wartete den Start eines Flugzeuges ab. Im letzten Augenblick stürzte er sich vor den bereits anlaufenden Propeller und wurde buchstäblich in Stücke zerrissen. In seiner Tasche fand man Briefe an seine Verwandte, worin er mitteilt, daß ihm alle anderen Todesarten „unheimlich“ gewesen seien. Es ist der erste Selbstmord mit einem Flugzeug als — Waffe.

In Kürze

In Pennsylvania wurde ein Klub geschiedener Frauen gegründet. Seine Mitglieder dürfen nicht mehr heiraten und nicht mehr — wissen, es sei denn, daß sie für jeden Ruß 25 Dollar Strafe an den Verein zahlen.

Bei der Erforschung der „Schwarzen Witwe“, einer Spinennart, die sich neuerdings in Kalifornien ausbreitet, wurde der Insektenforscher Drummond von einem der Tiere gebissen. Der Biß wirkte tödlich.

Das wegen seiner Wunderheilungen berühmte Götzenbild des Shwa in Delhi ist nach Feststellungen englischer Wissenschaftler mit radioaktiven Mineralien gesättigt.

In einer Hühnerfarm in New Jersey setzte man allzu kampflustigen Hühnern, die täglich Todesopfer forderten, rote Brillen auf. Jetzt sind sie friedlich geworden.

Ein New-Yorker Gericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, ob ein gewisser Humphreys um 2 Uhr mittags oder 10 Sekunden früher gestorben ist. Es entschied: 1 Uhr 59 Minuten 50 Sekunden. Daraufhin riefte die Lebensversicherung, die um 2 Uhr abgelassen wäre, zahlen.

Der 102 Meter hohe Mannumbaum, der größte der Welt, der bei San Francisco stand, ist bei einem Sturm umgestürzt. Er soll konserviert und in ein Museum gebracht werden.

harrte ihn an, als wolle er sein Gesicht erkennen und wissen, mit wem er getauft habe. Das war für den Engländer so wunderbar, daß der Ernst in seinem Gesicht sich löste und ein gültiges Lächeln wandelte. Und nun sah er, daß auch im Gesicht des blutigen Deutschen dieses Lächeln aufblühte, glänzte und dankbar.

Der Deutsche reichte dem Engländer die Hand hin und sagte: „Ich danke dir.“

„Nimm immer lagere sie im Schilamm bist nebenmianbet, lassen sich an und lächeln. Und dann fragte der Deutsche in seinem leuchtenden Schilamm, hast du nicht auch einen Krieg? Die Frage erschütterte den Engländer in diesem Augenblick so sehr, daß es ihn fast überkam. Und er hätte wollen mögen, daß er vor einer Stunde noch geantwortet hätte: „Selbstverständlich muß Krieg sein. Du hast wohl Angst?“ Aber nun antwortet er: „Ich glaube nicht.“

„Warum ist denn Krieg?“ fragte der Junge. „Und warum kämpfen du und ich gegeneinander? Sind wir nicht von einem Blute?“

„Ja“, erwiderte der Engländer, „obwohl er vorher in seinem Leben noch nie darüber nachgedacht hatte.“

„Kein“, erwiderte der Deutsche.

„Kein“, erwiderte der Engländer, „ganz im Banne des Tages, der fast ein Knabe war.“

Dann lagert sie beide wieder da und schlafen.

Nach einer Weile sagte der Deutsche: „Ich sehe, du bist ein englischer Offizier, ich bin nur ein Kriegsfreiwilliger. Aber wie alt bist du?“

„Zwanzig“, kam die Antwort.

„Du bist ein englischer Offizier, ich bin nur ein Kriegsfreiwilliger. Aber wie alt bist du?“

„Zwanzig“, kam die Antwort.

Das weiß ich“, sagte der Engländer.

„Einen Augenblick stehen sie noch zusammen. Mit ein paar Worten leuchteten sie über ihr Leben.“

Dann erhoben sie sich und reichten sich die Hände. Für eine Sekunde standen sie einander aufrecht und erstarrten gegenüber. Sie sprachen kein Wort mehr. Was wollten sie auch noch sagen? Sie trafen die Hände los, blickten sich nieder und krochen wieder auseinander, in ihre Gemeinschaft zurück, die ihnen die höheren Gesetze ihres Handelns und ihrer Sanktion gibt!

Ein Schiff fährt in den Ruhm

Skizze von Ludwig Freilwald

Der sich allmählich aus dem Meere hebende Morgen des 4. August 1914 gebiert im Bereich der japanischen Inseln die erste Geistesart eines deutschen Auslandsbelegers.

Dahin der Insel Japan steht der Schatten eines Kriegsschiffes mit drei Schornsteinen über die Lichtlosen Klüften der Korea-Strasse südlichen Kurs. Dem Schiff entgegen läuft der hohe Umtrieb eines Handelsdampfers.

Noch weiß keiner vom anderen.

Die Formen des Dampfers lösen sich mit dem aufblühenden Tag aus der Unkenntnis der Silhouette, und bald sind über nachschimmerndem Rumpf zwei gelbe Schornsteine zu erkennen. Gleichzeitige entwickeln sich die Umrisse des Kriegsschiffes zu den Linien eines modernen kleinen Kreuzers, dessen schiefer Mast sich immer noch dem Grau der Dämmerung verhaftet biegt. Die Niederlage durchlaufener Regentropfen haben dem Stichtreibe beider Schiffe enge Grenzen gezogen, in die der Wind plötzlich zwei klaffende Schlitzen reißt. Sie stehen sich Dampf und Kriegsschiff in nächster Nähe gegenüber.

„Kein“, erwiderte der Engländer, „ich hätte es dir nicht sagen können.“

„Kein“, erwiderte der Deutsche.

„Kein“, erwiderte der Engländer, „ganz im Banne des Tages, der fast ein Knabe war.“

Das plötzliche Hören schlagender Kieselwässer trifft den Kreuzer schneller durch die Wogen. Seine Warnungssirenen ertönen überlaut die freibühne Gasse dieses europäischen Seegebietes. Als ob die Kanonenschläge den Stichtreibe gesprengt hätten, weitet sich aufsteigend der Horizont. Es lagert über den mit hölzerner Fahrgang voran laufenden Dampf, hochgemessene Wasserflächen in den Weg des Schiffes hindern. Groß und hart bilden die Augen des russischen Kapitäns auf diese feststehenden Regentropfen, und während noch der Ruf des Vorkämpfers durch die Wogen schallt, spricht er den Befehl zum Stoppen in den Maschinenraum.

Mit dem abblühenden Dampf kommt der Kreuzer näher, und es wächst sein Name ins Riesenschaufel: E m b e n.

Atem der Nacht

Von Albin Stamm.

Krieglich in einer Sommernacht war es, daß ich mit breitem Atem die Luft wieder einmal an den Krieg erinnerte wurde. Auf schmalen Wäldchen hatte ich viele Stunden weit durch mein heimliches Bergland zu gehen, es war finstere Nacht, und ich hatte alle Sinne angespannt, um auf dem rechten Wege zu bleiben.

Das Auge ist es ja nicht allein, das uns durch die Finsternis alle Einwirkungen, auch wenn sie nur schwach und leise sind, empfinden kann. Man hat nur zu sagen und leise sind, noch höherer Wahrnehmung, als es heute bei uns der Fall sein kann. Wir waren hing, und unsere Sinne unerschrocken und ungenügend; wie witternde Tiere schlichen wir oft durch die Dunkelheit, jeden Augenblick konnte irgend eine Gefahr auf uns losbrechen — es waren oft erregende Stunden. Wir waren ja richtige Wächter geworden, wir waren nachts ebenso wach wie am Tage, alle Fibern und Köpfer waren gespannt, wir horchten und lauschten und hobten unsere Augen in die schwarze Nacht vor uns. Heute sind wir wieder einer strengen Regelmäßigkeit ausgegliedert, müde vom Lager, verfallen wir die Nacht, es vergehen Wochen, ehe es uns eintritt, einmal den Blick zum Sternensimmel zu erheben, und meistens wissen wir es nicht, wenn eine Stellung der Mond gerade hat, und wann er auf und untergeht.

Alles das war uns damals vertraut. Wie oft sagen wir im gegenwärtigen Erdblick auf dem Rücken und hatten die Augen zum Sternensimmel gehoben, und der Mond war unser Freund und Begleiter, den wir auf und niedersehten sahen. Wir waren Zeuge, wie die Sterne während der Nacht von dem einen Ende des Himmels zum anderen wanderten — das alles ist ja schon so weit zurück.

Als ich neulich durch die Nacht wanderte und nichts hörte als meine eigenen Schritte und das Rascheln des abendlichen Windes im Astlaub, da war es ein herannahender würender Duff, der mich plötzlich in die Kriegszeit versetzte. Ich war aus einem Traum herausgetreten, und vor mir lag, unentwöhnt in der Finsternis, ein aufgeborener Ast, dessen Hauch ich einatmete. Am Tage geht man achlos daran vorbei, da tritt der Geruchshin hinter den Eindrücken zurück, die das Auge vermittelt, aber nachts erregt ein Hauch, den die Nase schnüffelt ausfindet. Den Atem der Landschaft kann man die Duffe nennen — wie gut wachen wir sie damals voneinander zu unterscheiden! Ein Brausendes duftete, klar und Wiesen, Aue und Heide, Schilfbüschel und Kiefernwald — alles hauchte seinen Atem aus, und wir sahen ihn erheben sich auf einmütigen Gängen und nachlässigen Märchen.

Es hat den Anschein, als seien viele Duffe am Tage tot und wachen erst dann auf, wenn die Dämmerung der Nacht gemischt ist. Dann haucht die Erde die Kraft der Sonne wieder aus, die sie den Tag über eingesaugt hat, dann bricht der Duff der Erde und der Gärten auf, und der edle Geruch des Waldes, von dem Sonne tagsüber getrocknet und unheimlich, quillt dann erst aus Borne und Kiesel. Wie die Brannen lauter rauschen in der Dunkelheit, so leuchten nachts alle Gerüche klarer, und die edelsten Duffe, so wie sie fliegen die Helle des Tages und erwaschen erst nachts zum Leben.

Wie liegt unter Nachtsternen so weit zurück! Jetzt sind wir mürrische Tageländer geworden, denen die Nacht nur gut ist zum Schlafen. Nur dann und wann bricht die Erinnerung in unser Gemüt ein, wir sehen uns wieder vor unserm inneren Auge wie wir unterm Sternensimmel standen oder wie wir in kühnen Regentropfen, die nicht enden wollten, unsere Pflicht taten. Wie weit liegt das alles hinter uns!

Das plötzliche Hören schlagender Kieselwässer trifft den Kreuzer schneller durch die Wogen. Seine Warnungssirenen ertönen überlaut die freibühne Gasse dieses europäischen Seegebietes. Als ob die Kanonenschläge den Stichtreibe gesprengt hätten, weitet sich aufsteigend der Horizont. Es lagert über den mit hölzerner Fahrgang voran laufenden Dampf, hochgemessene Wasserflächen in den Weg des Schiffes hindern. Groß und hart bilden die Augen des russischen Kapitäns auf diese feststehenden Regentropfen, und während noch der Ruf des Vorkämpfers durch die Wogen schallt, spricht er den Befehl zum Stoppen in den Maschinenraum.

Mit dem abblühenden Dampf kommt der Kreuzer näher, und es wächst sein Name ins Riesenschaufel: E m b e n.

... also leben Sie wohl, beschütze Sie Gott,“ sagte Professor Carlsen und hielt Sohres Hand in der linken. Das war Abschied.

Sohr sah dem alten Herrn, der sich so lange um ihn bemüht hatte, fest in die Augen, sagte aber nichts und wusste auch nicht, was er hätte sagen sollen. Es wäre wohl für ihn das Beste gewesen, wortlos zu gehen. Das aber konnte er nicht, weil der Professor seine Rechte immer noch mit beiden Händen schützelte und drückte.

„Wir lassen Sie nur ungeniert fort, aber wir lassen Sie fort,“ redete der Professor weiter. „Des Menschen Wille ist nicht immer sein Himmelreich, mein lieber Sohr. Bei Ihnen schon gar nicht. Geben Sie sich keinen Täuschungen hin, Sie sind immer noch Patient und noch lange nicht gesund. Da Sie aber durchaus wollen, dann nochmals: Mit Gott und alles Gute.“

Sohr lächelte zu den Worten des Alten, zog seine Rechte aus der des Alten und strich sich über die Stirn. „Mit Gott und alles Gute,“ wiederholte er. „Hm — na ja, so was muß es auch geben.“ Drehte sich um und schritt der Tür zu.

Dort stand Schwester Marianne, die ihn gepflegt hatte. Sie stand da wie Mensch geworden Güte und Ergebenheit, an den Türposten gelehnt, in einem Sonnenlichtschleier, das durch das Fenster fiel.

„Na, Schwesterlein, auch ein Wort von Gott und dem Guten für mich ganz verloren?“ fragte er, aber Schwester Marianne schüttelte nur den Kopf. Sie konnte ihm ja. Den Gott, den er verloren hatte, konnte ihm nur das Leben wiedergeben.

„Das Schwesterlein danke ich Ihnen, Schwester,“ sagte Sohr. „Für die Pflege bringe ich es nicht fertig. Sie hätten mich in die Arme gehen lassen sollen. Das für hätte ich noch im Grabe für Sie gebetet. Wäre zwar auch Anstalt gewesen, aber immerhin: Denen, die glauben, soll's helfen.“

Und zwischen Tür und Angel wendete er sich noch einmal um und sagte: „Es war Pflichtenarbeit, Herrschaften, die ich feinerzeit vollbrachte. Die Praxis fehlte. Wenn es wieder so trifft, geht es besser,“ und schritt über die Schwelle.

Im Geschäftszimmer nahm er seinen Koffer in Empfang.

Auf der Straße empfing ihn das Leben.

Wie lange hatten die Ärzte und Schwester des roten Backsteinlastens, der da hinter ihm lag, gebraucht, um den zerfahrenen zusammenzufassen und wieder notwendig auf die Beine zu stellen?

„D, eine edle Himmelsgabe ist das Licht des Auges! Alle Wesen leben vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf — die Pflanze selbst leuchtet freudig sich zum Lichte.“

Nur diese vier Zeilen standen dort und ungewollt vollendete er das Relesende:

„Und er muß fliehen, fliehend in der Nacht im ewig Kinnern — ihn erquickt nicht mehr der Praxien warmes Grün, der Blumen Schmelze,“

In freier Stunde

Sohr, der Knecht

Roman von Arno Franz

Copyright 1928 by Verlag Oskar Meister, Werdau I. Sa.

Sohr rechnete. Genau dreizehn Wochen waren es. Das bedeutete einundneunzig Tage Liebe, Güte, Aufmerksamkeit und schweigendes Dienen um einen Kerl wie er war, also um ein Etwas, um das es sich nicht lohnte.

Daß es so etwas noch gab.

Er schüttelte den Kopf. Dann drehte er sich um und blickte die Front des Gebäudes entlang.

„Ich hörte das unfreundliche Aussehen der Gebäude. Er konnte das Meistere mit dem darin herrschenden Geiste nicht in Einklang bringen, deshalb ging er die Straße rechts hinauf, um den ganzen Komplex zu umgehen. Er mußte sehen, ob da nicht doch irgendwo eine Umwechslung war in dem vollstimmigen Einerseits, gab es aber bald auf — es war eines der Häuser so mühsam und fast wie das andere.“

Als er die Putzstrasse zurückkam, fiel ihm das Denkmal auf, das man da förmlich an die Mauer gelehrt hatte. Er war doch eben erst vorbeigegangen und hatte es nicht gesehen.

„Hochachtung von Gräfe — stand unter dem lebensgroßen Bronzestand.“

Wer war denn der gewesen? Altem Ansehen nach einer, der die Hunden leidend gemacht hatte, damit sie klaren Blickes das Unglück in der Welt betrachteten konnten, damit sie nicht mehr nötig hatten, immer nur in sich hineinzuhängen zu müssen und in die Welt hineinanzuschauen, nein, damit sie auch ihr Teil bekamen von all dem Schönen, Großen, Edlen und Guten, das dieses Leben erst lebenswert machte.

Es sollte keiner vor dem anderen etwas voraus haben, auch Mittel und Teilnahme nicht, die Blinden und Kranken selbst ein Unmenschlich nicht verfiel.

„Ihr Loren! Als ob nicht die Nacht voller Zauber ist und der Tag voller Grauen.“

Zu beiden Seiten des Monumentes war Melschthals Klage um das Licht des Auges in Stein gemeißelt. Und Sohr sprach sie leise vor sich hin:

„D, eine edle Himmelsgabe ist das Licht des Auges! Alle Wesen leben vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf — die Pflanze selbst leuchtet freudig sich zum Lichte.“

Nur diese vier Zeilen standen dort und ungewollt vollendete er das Relesende:

„Und er muß fliehen, fliehend in der Nacht im ewig Kinnern — ihn erquickt nicht mehr der Praxien warmes Grün, der Blumen Schmelze,“

„D, eine edle Himmelsgabe ist das Licht des Auges! Alle Wesen leben vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf — die Pflanze selbst leuchtet freudig sich zum Lichte.“

Nur diese vier Zeilen standen dort und ungewollt vollendete er das Relesende:

„Und er muß fliehen, fliehend in der Nacht im ewig Kinnern — ihn erquickt nicht mehr der Praxien warmes Grün, der Blumen Schmelze,“

„D, eine edle Himmelsgabe ist das Licht des Auges! Alle Wesen leben vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf — die Pflanze selbst leuchtet freudig sich zum Lichte.“

Nur diese vier Zeilen standen dort und ungewollt vollendete er das Relesende:

„Und er muß fliehen, fliehend in der Nacht im ewig Kinnern — ihn erquickt nicht mehr der Praxien warmes Grün, der Blumen Schmelze,“

die toten Stirnen kann er nicht mehr schauen. Erleben ist nicht, doch leben und nicht leben — das ist ein Unglück.

Wie oft hatte ihn diese Frage erschüttert! Sollte ihm ein bitteres Rästel an. Leben ist nicht leben — ein Unglück! Nicht leben — und nicht leben — ist Glück. Da bekamen in diesen Stunden war es an Seele, da konnte das stäubende nicht herein, da war man blind für das Draußen. Da war man geborgen vor den Menschen und ihrem Sinn.

Ein kleines Mädchen stand auch an dem Gittergitter vor dem Denkmal. Es hatte dem Monument den Rücken gekehrt. Offenbar ist interessiert ihm der Lebende an seiner Seite, der da unmerklich auf die starrer Karte und ab und zu unverständliche Worte murmelte, mehr als das Monument.

Sie sah dieses kleine Monument nicht, das immer näher an ihn heranrückte. Er sah auch das Monument nicht mehr und die feinsten Details sah er nicht, aber ein Gesicht sah er in weiter Ferne, das lag mitten im Grün und räumte mochte auf weißen Feldern ein Meer von goldgelben Weizen und darüber hinaus trauten die Berge, und an leuchtenden Toren gingen glitzernde an Millionen Grasbüscheln stinkende Tröpfchen — die Tränen der schlafenden Stadt — in der Sonne.

Das gilt stand lange vor seiner Seele. „Sterben ist nichts, doch leben und — und —“ Er griff mit der Rechten ins Geir. „Und nicht leben können, das ist das Unglück.“

Das kleine Mädchen, das am Gitter stand, sagte sein und aart zu dem sonderbaren Mann, der die Lippen bewegte und doch nicht sprach und vor sich hin sah und doch nichts sah. „Tu dir was weg?“

Da erwiderte Sohr, schüttelte sich und fragte melodisch: „Warum?“
„Und das kleine Mädchen sagte: „Weil du weinst.“
„Da frust sich Sohr mit dem Dankenden über die Mannen. „Hast du noch etwas?“
„Und als das Mädchen weiter fragte: „Du hast wohl keine Falschheit?“ und ihm das ist die Wahrheit, da meinte Sohr wirklich und sagte unter Zittern: „Ja, mein Kind, das habe ich noch, das noch,“ und ging weiter, und das Mädchen blinzelte ihm nach.

Der Professor mühte sich, doch hatte er noch lange nicht gekniet.
Die Friederike war Sohr hinuntergegangen und stand jetzt unter den Linden. Bei ihrem Schritte, den er getan hatte, hatte ihn etwas an früher erinnert. Hier bist du vor Monaten mit dem und dem gegangen. Als du vor Monaten hier gingst, war das so und so. Vor Jahren hast du da bräutigam bei Martens beiher Fran einen Schmutz gekauft. Als du am letzten Male hier warst, begabste du — — —

Er schlug mit der Faust durch die Luft. Man hieselte altherne: als du. Es war doch vorbei. Er rief sich zuhören. Er wollte nicht mehr an sich denken, nicht mehr an die, die für ihn tot sein mussten, nicht mehr an die Vergangenheit und das was war.

„Du müßt raus aus diesem Trübel!“ entsetzt er, „mußt raus, Land, auf irgendeine Weise als Smecht oder Beruher oder Sanheiter. Müßt arbeiten, bis du stumpf und bumm bist und ein neues Schicksal geboren ist.“
Da war eine Frau.
Sohr setzte sich. Den Stoff stellte er zwischen seine Hände.

„Ihm war trostlos ärmlich. Seine Handgabe und sein Ziel haben ihm schimmer noch als seine Hoffnung haben. Man ist so leer dabei und man sieht sich, als ob nichts mehr in einem wäre. Man hat keinen Teil mehr an irgendwelchem Geschehen, was es auch sei und man es befreit, man ist nicht mehr wer, sondern nur noch was. Eine Belanglose, überflüssige Sache.“

Ob unter denen, die da die Linden entlang hielten, geschäftig eilte, mühsam, als ob von ihrem Geschehen das Weltendasein abhängig, auf welche waren, da nach Geld rannen, um den nächsten Morgen zu einlösen zu können? So wie er gekannt war von Spontus an Malatus und von Titus an Titus.

„Versucht! Wie hatten ihn seine Gefühlsreue behandelt, denen gegenüber er sich von nordischer Treue gezeigt hatte, die nie vergeblich zu ihm gekommen waren, wenn einmal Verlogenheit über Kopf vor ihrer Tür standen.“

„Ihm war es oft gelassen.
„Ihm hatten sie immer bereit gefunden und nicht wenige dieser ihm Besitzlichen hatten von „Meezer-gerellen“, „Sinnergebeln“ und „aufrichtiger Dankbarkeit“ gesprochen.“

„Und als es dann am Dankbarkeit-Bewegen war, als sie begreifen wollten, was er empfangen hatten, da hatten sie sich verneigt und ihn aus. Schenker hatten sie ihn behandelt und vor sich selber schämte sich Sohr heute noch.“

Ein Männerwort ist noch lange kein Männerwort. Das hatte er sehr deutlich erkennen müssen und auch über Gut und Böse, Recht und Unrecht hatte ihm das Leben ein besonderes Recht gegeben. Was den einzelnen gut war, das war richtig und was ihnen nicht, das war gut und ob sie die buntesten Meere gingen und die schiefsten Dinge taten, sie taten das Recht und ob sie Dred am Gleden hatten, Trümpfenweise, sie waren doch erprobte Seeritter.

„Erdbeber, daß ihm das alles jetzt erst kam. In der Charitie hatte er mit seinem Gedanken an „einst“ beobachtet, er mühte da in einer anderen Welt gelebt haben, in einer Welt, an der das Draußen nicht herrschte, gelassen wurde.“

„Und wie war er da eigentlich hineingekommen? So, wie war das noch?
„Ist es so war da mit einem Male aus geworden. Zwangsweise, Zwangsweise im Grundbuch auf seinem Grundstück. Gegen vier Hunderttausend über je tausend hauchend Markt, die er empfanden und weiterzugehen hatte und die diejenigen, die sie einmischen vorstellten waren, nicht eingekauft hatten. So, so war das.“

„Wenn er das noch früher gewußt hätte!
„Als er es wußte, mühte ihn die Meisecht nichts mehr. Und von dem Gelingen konnte er sich nicht lösen. Es war ganz plötzlich vorbei mit ihm. Die letzte Hoffnung hatte getragen, der letzte „Freund“ gelassen. Sein Men mehr offen.“

„In völliger Unmacht mußte er sich beknien haben, als er vor dem „Rückenho“ über die Königgrätz Straße ging, in der Absicht, sich zu Toke fahren zu lassen. Seine noch wußte er nicht, was eigentlich den unmittelbaren Mord an diesem Entschluß gegeben hatte. Er sah nur noch die Stellung vor sich, fühlte das herankommende Auto, hörte die Rufe der Passanten, Schritte hörte er, fühlte nach wie er damals die Augen schloß, und wie er dachte: „Nicht — nicht!“
Dann war ein General vor seinen Augen erschienen und dann war er nach drei Tagen Bewußtlosigkeit in der Ehe zugekommen.“

„Als es wieder soweit mit ihm war, daß er sich aufschauen konnte, hatte er auf der Tafeel über seinem Bett den Steinbein gelesen. „Schönbekleid, Schulerbernd, innere Wertungen und Fleißwunden an Kopf, Brust und Armen.“

„Mit welchem Rechte eigentlich?“ fragte sich Sohr. „hat man dich damals in lenses Haus gebracht, mit welchem Rechte dich gepflegt, gekleidet und dem Leben wiedergegeben. Alles gegen deinen Willen. Mit welchem Rechte legt ein Unschickliches einisch Beschlag auf dich? Wenn du bist du verpflichtet über dein Vermögen von zweiundsechzig Millionen dir vollkommen gleichgültiger Streifen, von denen dir keine einische helfen konnte und wollte in deinen persönlichen Angelegenheiten und die dir jetzt nur geklopft haben als Gade, aus reinem puren Egoismus und in der Erkenntnis, daß ihnen die Unterhaltung eines gesunden Menschen immer noch billiger zu stehen kommt wie die eines Kranken.“

„So gingen seine Gedanken zurück, aber wir und unglücklich und nach jeder Gedankentrippe fuhr die Hand an die Stirn, als ob sie brennen und hemmen könnte, was da drinnen freile.“

„Gnädig fuhr er auf.
„Gott, Gott! So muß fort, wenn ich nicht was tunla werden will. Gott! Wer mocht?“

„Ihm er letzte sich wieder, daß sein Systemat, achte eine Kraft und dreihunderttausend Systemat, ging wie ein Fremder östlich mit sich selber zu Rate.“

„Was müßt du tun, um unterzukommen? Du müßt Geld schaffen, einen Arbeitsmarkt müßt du haben, Arbeitskräfte und Spenden, verstanden müßt du, was du hast oder einmischen gegen das, was du brauchst. Du müßt auch äußerlich ein anderer werden. „Jom alen Sohr dort nichts mehr über die Welt.“
Er nahm seinen Reiter auf, ohne über den Schloßplatz, dem Osten zu.

„Ist beim Mitternachtsstimmeln es von Menschen. „Männer und Frauen seien glücklichstricken teil. „Merlin bei Nacht“ für manna Glemme, Sollensträger, die vom Hiesigen schon kaputt gingen, Riecherstoffe, über die das Unverständnis fehlte, glimmte jeder Art, Armodien aus reiner Gelde, drei Stück für eine Markt, Sollensträger, Schlichter, warme Mäntelchen mit und ohne Wolle, Kockelantill und Feuerzeuge.“

„Ein blinder Geiger hätte sich für einen neuen Scher die Seele aus dem Gebe, Streitschall, die den Jahren 1914 bis 1918 Glimmeren über Menschen geostert hatten, dreihen bei Velefanten und Kinder, die keine Kinder mehr waren, verstaufen Streichböcker über bestellen.“
(Fortsetzung folgt)

„Müß Krieg sein?“

Erzählung von Heinrich Eckmann.

„Gelt Ausbruch des Krieges war der englische glomier- schuppigmann Captain Karn, ein junger Leutnant, vollen Miter- nehmungsgelübde und Abenteuerlust, ein vorzügliches Sportsmann. Er gehörte mit zu den ersten englischen Truppen, die in Bront reich, gelandet waren, und war überall mit dabei, wo es etwas zu entdecken gab. Ein liebes unternehmen er nachs Eingangs- gänge nach dem beauftragten Graben hinüber, immer jung und be- gister mit frohen und mutig drunten. Dann aber kam die Nacht vor dem großen Angriff, der nach dem englischen Arme- beschl die beauftragte Front durchbrechen und die englischen Trup- pen freier nach Xile führen sollte.“

„In dieser Nacht wollte Leutnant Karn sich mit seiner Staffelle ein wenig bei den beauftragten Schützentruppen be- erfinden und nebenher auch die Stimmung im beauftragten Graben sehen. Er war ein Gluckseliger, ihm gelang es, sich eigenhändig nie- schlo, was er sich vornahm.“

„Die Nacht war sehr dunkel. Ein feiner Sprühregen rieltete nieder. Das verbot ihm etwas, erregte ihm auf der andern Seite auch die Aufmerksamkeit seines Kommandanten, und darauf kam es ja schließlich an. „Se mehr er sich dem beauftragten Graben näherte, desto längerer und nordlicherer bewagte er sich vorwärts, desto mehr in der Mitte des Schützentruppen, bei jeder Bewegung sah er, daß auf allen Seiten Lager. Denn den Deutschen war nicht zu trauen, auch sie hatten ihre beauftragten Spitzhunde in jeder Nacht unterwegs, man hätte sie ja den seltsamen Zeiten, die sich in jeder Nacht durchs Dunkel fühlte, Tretschritten oder ähnlichen Lauten, die meistens vorwärts sich nachgab mit einem Stein, die Deutschen sollten nicht, ver- bann nicht, daß sie waren immer richtig.“

„Dann aber dachte er sich, daß er sich auf einmal un- bequillig bei, ganz platt auf dem Boden, im Dred und Galam, gingen und Dren alle schätzte. „Gedankentrippe. Sollte er nicht eben irgendwelche Gedanken vernehmen?“ lag dort, einige Schritte vor ihm ankern, nicht irgend etwas auf der Hand? Es war vor ihm freilich nicht, doch etwas auf der Hand? — aber doch, irgend etwas mühte da sein — er glaubte sogar den stem eines Menschen ganz in seiner Nähe zu hören. Er bewegte sich nicht, er karrte nur vor sich hin in das unterirdische Dunkel, das sich seinen spärlichen Strahlen immer mehr lichtete, ohne ihm allerdings mehr zu verraten. Er wußte selber nicht, wie lange er so lag, eine Viertelstunde oder gar eine halbe Stunde oder viel weniger — immer unbewußt und platt auf dem Boden im Engländer, der ihn langsam immer tiefer und tiefer in seine Arme zog. Aber vor ihm lagen alles tot und leer zu sein, nichts strahlte sich.“

„Er begann ungeduldig zu werden. Er fühlte sich geistig. Er dachte nicht daran, totzukommen und unglücklich zu liegen und seine Stinsen zu verrotten. Er lag langsam und vorwärts das Hiesige kein an, dies aber noch immer platt auf dem Boden liegen, sollte und horchte voraus.“

„Auf die Ellenbogen gekriechend, hob er langsam seinen Körper aus dem Schlaf. Als er nun bei lauterem Gegeben vor sich noch immer nicht entdecken konnte, machte er sich langsam, fast von allen Seiten umgeben und sollte wieder sein Ziel ins Auge, den beauftragten Graben.“

„In diesem Augenblick aber erhob sich ein — sprang etwas vor ihm auf, nicht genau vor ihm, sondern vielmehr ganz Schritt für Schritt über gar hinter ihm — leicht empfand er ein wildes Tier, auf ihn zu, ihm an die Gurgel greifend. Mit einem Geis- schlag gegen die Brust des auf ihn einbringenden brennende Geis- nant Karn, merkte er erst jetzt, daß er keine Dredstränge nicht in der Hand hielt, hatte aber keine Zeit, weiter darüber nach- zudenken, denn eine Faust traf ihn mitten ins Gesicht. In zwei- gen Schritten hatte sich auf ihn und seinem Gegner ein Kampf gegen Mann, Kampf, bis hin zum Zusammenstoßen gegen den Gegner ausgelacht, nicht in Worte zu lassen. Leutnant Karn war seinem Gegner bestimmt überlegen an Jahren, an Kraft und an Ausdauer, aber sein Gegner ergab sich nicht, er erhob sich immer wieder vor der Zeit, wenn er zu Boden gefallen wurde, und sprang, wenn er Sieger an, bis auch dieser einmal unter seiner Faust in die Erde lachte, dann aber an einem mächtigen Schlag aussetzte, der den Deutschen niederwarfte, aber nicht fächer, als der Deutsche im selben Augenblick dem Engländer an die Kehle griff und ihn mit ungeheurer Macht, seine Finger in seine Ohren drückte, mit sich zu Boden rief, daß auch dem Engländer die Besinnung schwand.“

„Als Leutnant Karn wieder aufstand, sah er seinen kurzen Ohnmacht, sah er, daß der Deutsche, nur einen Schritt von ihm entfernt, aber noch immer am Boden lag, aber mit einem plötzlichen Sprung, wußte sie Gefährlichkeit, sich wieder er- heben mochte. Doch gelang es ihm nicht, er kam wieder krach- los in sich zusammen. Der Engländer vermagte keine Hand zu rühren vor innerer Erregung und selber noch benommen vom eigenen Gift des Gegners. Er lag auch er noch eine Weile da, abgekämpft und ermattet, bis er die letzte Stimme des Deutschen vernahm und keine Frage verstand. „Wer bist du?“

„Dieser Frage von Geis zu Geis, so langsam, so langsam, konnte der Engländer sich nicht verteidigen und er antwortete ebenfalls leise, fast flüchtig. „Ich bin Leutnant Karn von den Königs- lichen „glomieren.“

„Ist eine glomiere wertlos, ohne daß etwas geschah. Geis- nant Karn hatte noch immer rotlos und unentschieden neben dem erkrankten Gegner und konnte sich selber nicht mehr. Sicht vertriebe der Deutsche wieder, mit einem misstrauen Seiten- blick und auf seine Ellenbogen gestützt, lag er erhaben, und dies- mal gelang es ihm ganz gut. „Geant: hast du mich nicht ge- tötet?“ fragte er.“

„Ist, man immer gleich töten?“ fragte der Engländer. Da riefte der Deutsche näher an seinen Gegner heran und

SPORT PRESSE

Das Londoner Leichtathletikfest

Noji hatte kein Glück — Wotapek erringt den einzigen deutschen Sieg

Am Montag wurde im White City-Stadion in London das alljährlich zu den Bankfeiertagen ausgeschriebene Leichtathletikfest durchgeführt, das diesmal von 14 Nationen besucht war. Bei dem für schlechtem Wetter war die Bahn für die Läufer sehr schwer. Über 40 000 Zuschauer erlebten mitreißende Kämpfe, bei denen sich die Amerikaner besonders auszeichneten.

Zu einem schönen Erfolg und gleichzeitig zu dem einzigen deutschen Sieg gelangte Wotapek im Diskuswerfen, der mit 48,85 Meter den Griechen Solla (48,65) auf den zweiten Platz vertrieb. Watson (USA) mit 48,04 und Heinz Trippe mit 47,61 Meter folgten. Brachvoll hielt sich auch Hans Brandtschiet beim 880-Yard-Lauf. Der Amerikaner Beetham sicherte sich mit einem nur knappen Vorsprung mit 1:52,3 den Sieg vor dem Deutschen (1:52,6) und dem Schweden Anderson (1:53,6).

Leutnant Hölling brachte beim 440-Yard-Hürdenlauf eine der Hürden zum Fallen und mußte wegen dieses Vorfalles bei einer Zeit von 53,1 dem Amerikaner Cochran mit 52,7 den Sieg lassen. Mit 1,98 blieb der Amerikaner Steers im Hochsprung in Front vor Hans Mariens mit 1,90 1/2 Meter.

Im Weitsprung reichten 7,28 Meter von Dr. Long nur zum 4. Platz. Watson als Sieger sprang 20 Zentimeter mehr.

Im Kugelstoßen reichte es bei Trippe nur für den 3. Platz. Watson stieß 16,5 Meter, Kreef 15,98, Trippe 15,84, Bärlund 15,53 Meter.

Im 3-Meilenlauf schüttelte der Finne Mäki mit 13:59,4 den Ungarn Csipar (14:00,8) ab. Im geschlagenen Feld befanden sich u. a. Noji (Polen) und Beviacqua (Italien).

Sieger war auch der Sieg des Italiener Langi über 440 Yards mit 47,6 Meter und 1 1/2 Vorsprung vor Pett-

ington, bemerkenswert der ethnische Erfolg im Speerwerfen von Sufe mit 69,59 und Naal mit 68,39 Meter.

Prächtiger finnischer Läuferwuchs!

10 000 m in 30:07,6
PAT. In Rovaniemi in Finnland fand ein 10 000 Meter-Lauf statt, den der blutjunge V. Louminen in 30:07,6 gewann und Pekuri und Salminen (beide 30:10,6) auf die Plätze verwies. Die Zeit Louminens ist die beste Zeit seit zwei Jahren, und nur große Hitze verhinderte die Verbesserung des Weltrekordes Salminens auf dieser Strecke, der auf 30:05,5 steht.

Frauenleichtathletik Deutschland — Holland 62:30

PAT. In Lachen wurde ein Frauenländerkampf in der Leichtathletik zwischen Deutschland und Holland ausgetragen, den die deutschen Frauen mit 62:30 Punkten hoch gemannen.

Es wurden folgende Ergebnisse erzielt: 100 m: Janny Roen (H) 12,1, 200 m: Grete Winkels (D) 25,3, 80 m Hürden: Dempe (D) 11,7, 4x100 m: Deutschland 48,2, Holland 49,9, Hochsprung: Solms (D) 1,60, Weitsprung: Schulz (D) 5,55, Kugel: Gisela Mauermayer 13,83, Diskus: Gisela Mauermayer 46,21, Speer: Krüger 43,07.

Japanische Leichtathleten in Braunschweig

PAT. In Braunschweig fanden leichtathletische Wettbewerbe unter Teilnahme japanischer Sportler statt. Die japanischen Gäste erzielten folgende Ergebnisse: 200 m: Yamasa 21,9, 400 m Hürden: Oda 55,6, Hochsprung: Okamoto 1,95, Weitsprung: Kim 7,05.

Die Liga nimmt ihre Tätigkeit wieder auf

PN. Nach einer monatlichen Ruhepause werden die Auseinandersetzungen um die Ligameisterschaft fortgesetzt. Als Auftakt treffen sich in Krakau die Mannschaften von Cracovia und Pogon am 15. August. Es ist dies das einzige Ligaspiel an diesem Tage. Erst am 20. August finden einige Spiele gleichzeitig statt. Bei Gelegenheit sei erinnert, daß das erste Spiel Cracovia—Pogon von Pogon 3:0 gewonnen wurde.

Union-Touring in Pabianice

PN. Die Ligamannschaft von Union-Touring spielt am Sonntag in Pabianice gegen Burza ihr letztes Trainingspiel vor den neuen Ligaauseinandersetzungen. Das erste Ligaspiel findet dann in Lodz gegen Cracovia statt.

Revanchestädtekampf Lodz—Krakau

PN. Am kommenden Sonntag kommt auf der Krakauer Cracovia-Aischenbahn der Revanchestädtekampf Lodz—Krakau zum Austrag. Bekanntlich umfaßt das Programm der Radsportveranstaltung nur Olympiakonkurrenzen. Der erste Städtetekampf endete mit einem schönen 48:33 Sieg der Lodzger. Die Lodzger Mannschaft wird genau dieselbe sein, die im Helenenhof ihren Sieg errang, also: Jendrzejewski, Derwinski, Stanczak, Jerzy Jerzyk. Die Lodzger werden von dem Betreuer Schmidt begleitet.

Mannschaftsmeisterschaften der Radfahrer

PN. Auf der Chaussee Lodz—Strzów—Głowno—Lomiec kommt am Sonntag das Mannschaftsrennen um die Polenmeisterschaft zum Austrag. Die Teilnahme der Warschauer und Lodzger Klubs ist schon sichergestellt. Den Titel verteidigt der Warschauer Klub Syrena. Der Start wird in fünfminütigem Abstand erfolgen. Gewertet wird die Zeit des dritten Fahrers.

Deutsche Tennisspieler nach Italien

Vom 13. bis 15. August tragen Deutschland und Italien in der italienischen Stadt Biareggio einen Freundschaftskampf im Tennis aus. Die Männer messen nach Davispokalart in vier Einzel- und einem Doppelspiel ihre Kräfte; die Frauen bestreiten zwei Einzel und ein Doppel. Das Fachamt Tennis im NSRR hat seine Mannschaft bereits aufgestellt. Es spielen bei den Männern Rebl (Wien) und Stingl (Berlin) in den Einzeln, Rebl-Beutner im Doppel. In den Kämpfen der Frauen sind vertreten Annelies Ulstein (Leipzig) und Dieß-Hamel (Hamburg).

Die nächsten Europa-Schwimmermeisterschaften in Kopenhagen

Auf der Sitzung des Internationalen Schwimmerverbandes wurde beschlossen, die nächsten Europameisterschaften in Kopenhagen auszutragen. Die Europameisterschaften werden bekanntlich jedes vierte Jahr ausgetragen und fanden 1938 in London statt.

Georg Meyer beim schwedischen Motorradrennen schwer verletzt

Das Motorradrennen von Schweden wurde für BMW zum Verhängnis. Oberfeldwebel Georg Meyer und Kraus wurden durch Stürze für lange Zeit außer Gefecht gesetzt. Das bedeutet, daß Meyer seinen Titel als Europameister nicht mehr verteidigen kann, nachdem er ihn schon beim Reichsrennen verloren hat.

Meyer stürzte und zog sich schwere Knochenbrüche am Brustkasten zu, so daß seine Wiederherstellung unzweifelhaft gegen 6 Monate in Anspruch nehmen dürfte. Er wurde am Montag im Flugzeug nach München transportiert, wo er ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Auch der zweite BMW-Fahrer, Kraus, kam unglücklich zu Fall, da er gegen einen Baum gefahren war. Tapfer fuhr er jedoch das Rennen weiter und erkämpfte sich den 3. Platz. Auch seine Verletzungen sind schwerer Art.

Zwei Wochen in der Luft

Aus Springfield in Illinois (USA) wird gemeldet: Die Brüder Moody, die vor einigen Wochen den Dauerflugrekord auf einem Leichtflugzeug gebrochen haben, der bis dahin auf 218 Stunden stand, setzen ihren Flug fort und befanden sich vorgestern um 21 Uhr Ortszeit bereits 336 Stunden (2 Wochen) in der Luft. Die Brüder erklären, ihre Reise so lange fortsetzen zu wollen, bis der Motor verjagt.

PAT. Ein schweres Unwetter zwang die Brüder Moody, ihren Flug zu beenden und um 4.26 Uhr früh zu landen. Sie haben sich insgesamt 343 Stunden und 46 Min. in der Luft befunden, d. h. 14 Tage 7 Std 46 Min.

Verlangen Sie überall

auf der Reise, im Hotel, im Restaurant, im Café und auf den Bahnhöfen die

„Freie Presse“

Was Journalist Erdman in Berlin sah und hörte

Fr. Der polnische Sportjournalist Jan Erdman schreibt seinem Blatt, dem „Przeegląd Sportowy“, aus Berlin eine Reportage. Er beginnt mit den Olympischen Winterspielen 1940 und bringt auch sofort seine Zweifel hinsichtlich des Gelingens dieser Spiele zum Ausdruck. Denn, so beweist Erdman, es seien bisher nur sechs Anmeldungen eingelaufen (in Wirklichkeit waren es bis zum 19. Juli sieben Anmeldungen, aber wir wollen uns wegen eines Landes mit Erdman nicht streiten). Die zweite große Schwierigkeit, so behauptet Erdman weiter, ist der Konflikt mit dem Internationalen Schiverband. Die skandinavischen Länder haben sich bekanntlich geweigert, an einer außerordentlichen Tagung des Internationalen Schiververbandes teilzunehmen. Den skandinavischen Ländern werden sich aber, so prophezeit Erdman, die Westmächte entgegenstellen. Deutschland kann vielleicht die 14 Unterschriften, die zur Einberufung der außerordentlichen Sitzung des Internationalen Schiververbandes notwendig sind, erlangen, und dann ist die Angelegenheit erledigt. Die mitteleuropäischen Mächte können eventuell das Jünglein an der Waage bilden. Diese Feststellung gefiel dem „Przeegląd Sportowy“-Korrespondenten wahrscheinlich sehr, denn er setzte sie an den Schluß seiner Betrachtung über das Gelingen oder Danebenhauen der Olympischen Winterspiele.

Dann ging er zu dem Thema „Harbig“ über. Harbig ist gut, aber er wird zu sehr vergöttert, meint Erdman. Jeder Mann in Deutschland sieht in

Harbig schon den Olympiasieger von 1940. Man müsse aber in Betracht ziehen, daß Harbigs tägliche Läufe ihn bis 1940 auspumpen können (!). Im Widerspruch zu dieser Feststellung (daß Harbig bis zur Olympiade jeden Tag einen Wettkampf bestreiten wird, glauben wir nämlich nicht; Erdman wahrscheinlich auch nicht!) steht aber die Vermutung, daß Harbig im Kampf gegen Woodruff seinen bisherigen Weltrekord unterbieten wird, denn Harbig läuft nur gegen hohe Konkurrenz Rekordzeiten.

Zum Schluß erzählt Erdman von einem Gerücht, daß augenblicklich in Berlin seine Runde mache, wonach die deutsche Sportführung sich mit der Absicht trage, alle Sportvereine aufzulösen und alle Sportler in einem großen Verband zusammenzufassen, der in jeder Stadt seine Zweigstellen besäße, und in den größeren Städten natürlich mehrere. Der Unterschied zwischen dem bestehenden Zustand und dem projektierten wäre der, daß man dann das Sportlokal und den Trainingsplatz zugewiesen bekäme, worin Erdman eine „Einschränkung der persönlichen Freiheit“ sieht, die man einem Sportler nicht zumuten dürfe. Natürlich: Die Möglichkeit beim Glas Bier oder Wein Verträge mit anderen Klubs zu schließen (siehe Fall Wilimowski), sowie die Annehmlichkeit, Schacher um Sportler zu treiben, wie es — natürlich wieder beim Alkohol! — unsere Vereine mit Vorliebe tun, all diese Möglichkeiten verbaut zu sehen, all die Annehmlichkeiten dieser „persönlichen Freiheit“ schwinden zu sehen, das kann — das glauben wir gern — den ruhigsten Sportjournalisten in Rage bringen.

„Winterspiele bestimmt mit Schilau“

Der deutsche Vorschlag, die Olympischen Winterspiele 1940 doch mit Schilau an der Ostsee zur Durchführung zu bringen und die ablehnende Haltung der nordischen Schiverbände hat in der Sportwelt großes Aufsehen erregt. Auch die polnischen Zeitungen geben Unstimmigkeiten zwischen dem deutschen Organisationskomitee und den nordischen Schiverbänden in langen Berichten, die zum Teil mit eigenen Stellungnahmen versehen sind, wieder. Diese Stellungnahmen deuten manchmal darauf hin, daß die polnischen Sportschriftsteller entweder überhaupt nicht wissen, worum es sich handelt, oder daß sie den Konflikt nicht begreifen. Denn sonst könnte es nicht vorkommen, daß ein polnisches Blatt schreibt: „Deutschland provoziert den Weltshiverband“. Wieso, wenn man fragen darf? Wenn Deutschland die Schiwettkämpfe aus dem Programm der Olympischen Winterspiele nicht ausschalten will, dann provoziert es den Weltshiverband? Spenderbar! Und ein anderes Blatt gibt zu: „Kritik und entschlossene Haltung des Majors Vestgaard“. Aber nicht alle Blätter sind von dieser „festen Haltung“ durchdrungen. Andere sehen in der Tatsache, daß der Schiverband sich weigert, an den Olympischen Winterspielen teilzunehmen, einen zutiefst bedauerlichen Umstand.

Was Deutschland tun wird, wenn der Schiverband bei seinem Beschluß, nicht teilzunehmen, bleibt, das sagen einige deutsche Blätter in Form einer Unterredung mit Dr. Ritter von Halt.

Wir geben nachstehend diese Unterredung in Auszügen wieder:

„Deutschland hat vom Internationalen Olympischen Komitee den Austrag erhalten, Winterspiele abzuwickeln,

in denen der Schisport auch seiner Bedeutung entsprechend vertreten ist. An diesem Auftrag ist die Schweiz gescheitert. Deutschland wird seine Zusage von London erfüllen. Die Winterspiele von Garmisch-Partenkirchen werden bestimmt mit Schisport durchgeführt. Wir haben in Oslo versucht, Major Vestgaard für die Abwicklung eines vollen Programms von Wettkämpfen zu gewinnen. Weil sich Major Vestgaard — im Gegensatz zu seiner persönlichen Ueberzeugung — in dieser Sache in seinem Amt als FIS-Präsident einem überholten Mehrheitsbeschluß verpflichtet erachtet, hat er sich gegen unsere Pläne erklärt.“

Nach dem Hinweis, daß Major Vestgaard auch seine Mitwirkung bei der Einberufung eines außerordentlichen Schikongresses versagt habe, sagte Halt: „Deutschland wird nicht nachlassen, seine olympische Aufgabe so zu erfüllen, wie es sie übernommen hat. Die vielen freundschaftlichen Versicherungen der Mitarbeiter anderer Länder und ihrer nationalen olympischen Komitees geben uns die Hoffnung, daß unsere Arbeit zum Besten der Olympischen Winterspiele und des Schisports erfolgreich sein wird.“

Abschließend versicherte Dr. von Halt: „Wir machen unsere Winterspiele mit Schilau, zumindest mit Vorführungen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Da kann der Weltverband sagen, was er will.“

Diplomatensohn schlägt König

In der belgischen Amateur-Golfmeisterschaft beteiligte sich auch der belgische König. Er gewann seine erste Runde, wurde aber in der zweiten vom Sohn des britischen Botschafters geschlagen.

Lässt sich die Holzwirtschaft mechanisieren?

Vor dem Weltkrieg boten steigende Holzpreise und die relativ günstige Kostenlage in der Welt-Forstwirtschaft wenig Anlaß, sich mit den technischen Möglichkeiten einer Rationalisierung zu beschäftigen. Zudem standen reichlich landwirtschaftliche Arbeitskräfte zur Verfügung, die in der Hauptzeit der Holzgewinnung (Spätherbst und Winter), also in der Zeit der geringsten landwirtschaftlichen Beschäftigung, besonders geneigt waren, für sich und ihre Tiergespanne auch bei geringem Entgelt forstwirtschaftliche Nebenbeschäftigungen anzunehmen. Diese günstigen Voraussetzungen bestanden in der Nachkriegszeit zum großen Teil nicht mehr, und zwar in erster Linie, wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Wochenbericht ausführt, weil sich die alten Produktionsgebiete erschöpften und dadurch die Standorte der Holzgewinnung zunehmend in zwar waldreichere, aber bevölkerungsärmere Gebiete verlegt werden mußten.

Aus diesen Gründen hat sich das Problem der Mechanisierung, mit deren Hilfe man der drohenden Gefahr einer unrentablen Holzgewinnung auszuweichen versucht, immer stärker zugespitzt. Die Versuche der Baumfällung mit der Motorsäge gehen bis in die Vorkriegszeit zurück. Eine Ueberlegenheit der Motorsäge gegenüber der Handsäge und Handaxt zu erzielen, wurde nicht nur dadurch erschwert, daß der zerstreut vorkommende Rohstoff Holz der kontinuierlichen Tätigkeit einer Maschine wenig Spielraum gibt. Hinderlich waren auch das für zwei bis drei Mann zu schwere

Gewicht der Motorsäge und die im Verhältnis zu geringe Antriebsleistung. Der technische Fortschritt hat diese Hindernisse teilweise beseitigt. Das auf 50 kg und weniger verminderte Gewicht macht die Motorsäge zu einer verhältnismäßig leicht transportablen Maschine. Die erhöhte Antriebsleistung ermöglicht, nunmehr auch stärkere Stämme mit Motorsägen geringen Gewichts zu fällen. Die Anwendbarkeit von Motorsägen mit 50 kg und weniger Gewicht ist allerdings nach wie vor sehr eng.

Im Gegensatz zur Holzhauerei machte die Mechanisierung im Holztransport größere Fortschritte. Der Kraftwagen bewährt sich mehr und mehr als Holztransportmittel auch bei größeren Entfernungen. Bei einer Weglänge von zehn engl. Meilen ließen sich die Transportkosten 1934 bis 1936 gegenüber 1925 bis 1929 um über 50 Prozent in mehreren Waldbetrieben von Nord-Idaho und West-Montana senken.

Die zunehmende Knappheit an Arbeitskräften und die immer größeren Entfernungen zwischen den Standorten der Holzgewinnung und des Holzverbrauchs der Welt werden die Rentabilität der Holzgewinnung noch stärker vermindern als bisher, wenn es nicht gelingt, durch eine wesentliche Mechanisierung die Kosten zu senken. Günstige Aussichten bieten sich der Mechanisierung im Holztransport, insbesondere in der Holzbringung. Bei weitem nicht so aussichtsvoll ist der Maschineneinsatz in der Holzhauerei.

Die Ausfuhr nach Jugoslawien ist fast vollständig eingestellt worden. Als neuer Ausfuhrmarkt ist neuerdings die Slowakei in Erscheinung getreten, wo gute Absatzmöglichkeiten bestehen.

Białystok arbeitet mehr

Die Arbeitsintensität ist im Juli in den Textilfabriken des Białystoker Industriebezirks um 22 v. H. im Vergleich zum Vormonat gestiegen. 32 Fabriken arbeiten sogar in zwei und mehr Schichten. Auf dem Inlandmarkt ist eine Besserung eingetreten, im Ausfuhrgeschäft wird vor allem mit China gearbeitet.

Geld- und Warenbörsen

Lodzer Börse

Lodz, den 7. August 1939.

Verzinsliche Werte

	Abschluß	Verkauf	Kauf
4% Konsolidierungsanleihe	—	61,75	61,25
4% Dollaranleihe	—	38,50	38,25
3% Investitionsanleihe I. Em.	—	75,00	74,50
3% Investitionsanleihe II. Em.	—	74,00	73,50

Bankaktien

Bank Polski	—	104,50	104,00
-------------	---	--------	--------

Tendenz: etwas fester.

Warschauer Börse

Amtliche Kurse vom 7. August 1939

Amsterdam	288,90	284,61	283,74
Berlin	—	218,03	212,01
Brüssel	90,45	90,23	90,67
Danzig	—	100,25	99,71
Helsingfors	10,99	11,02	10,98
Kopenhagen	111,35	111,63	111,07
London	24,91	24,98	24,84
New York	5,32	5,33 1/2	5,30 1/2
New York - Kabel	5,82 1/2	5,83 1/2	5,81 1/2
Oslo	—	125,47	124,83
Paris	14,11	14,15	14,07
Rom	—	28,03	27,89
Stockholm	128,55	128,87	128,23
Zürich	120,25	120,55	119,95

Aktien

Bank Polski	103,00
Kohle	31,00
Lilpop	79,50
Norblin	91,00
Starachowice	45,75
Zyrardow	46,00

Verzinsliche Werte

5% Konversionsanleihe	65,00
4 1/2% Innere Staatsanleihe	60,50
4% Konsolidierungsanleihe	61,25
4% Dollaranleihe	38,50
3% Investitionsanleihe II. Em.	73,50
4 1/2% Ländliche Pfandbriefe Ser. V	56,25
5 1/2% Pfandbriefe und Obligationen der Kommunalen Landeswirtschaftsbank*)	81,00
5 1/2% Pfandbriefe der Agrarbank*)	81,00
6% Oblig. der Landeswirtschaftsbank 3. Em.	97,00
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (1933)	61,00
5% Pfandbriefe der Stadt Lodz (1933)	57,50
5% Pfandbriefe der Stadt Lublin (1933)	56,75
5% Pfandbriefe der Stadt Petrikau (1933)	53,75
5% Pfandbriefe der Stadt Radom (1933)	54,00

Tendenz für Devisen vorwiegend schwächer, prämi. Staatsanleihen und Pfandbriefe etwas schwächer, übrige Staatsanleihen und Aktien behauptet.

*) frühere 8 und 7%.

a. Nachdienst der Apotheken. S. Duszyńska, Szarych 87; S. Szyman, Brzeskastr. 24; W. Równa, Mac Wolności 2; A. Perlman i Ska, Cegelniana str. 32; W. Danielecki, Piotrkowska 127; F. Wojcicki, Piotrkowskiego 27; R. Kempf, Karłowkastr. 48.

Warschauer Börsenwoche

Auf der Warschauer Börse herrschte in der vergangenen Woche ausgesprochene Ferienstimmung. Die Umsätze waren mehr oder weniger unverändert, in der Kursentwicklung gab es keine Ueberraschungen.

Auf dem Devisenmarkt zogen London (von 24,89 auf 24,93), Paris (von 14,11 auf 14,12) und New York Kabel (von 5,32 auf 5,32 1/2) unwesentlich an; nach längerer Zeit wurde wieder einmal Devisen New York mit 5,32 notiert. Brüssel blieb die Woche hindurch unverändert auf 90,00. Von den nordischen Devisen war Oslo mit 125,00 eine Kleinigkeit schwächer als in der Vorwoche, wohingegen Stockholm von 128,20 auf 128,50 und Kopenhagen von 111,25 auf 111,35 gingen; auch Amsterdam war mit 283,80 etwas besser als zu Wochenbeginn. Die Kursbewegungen verlieren noch an Bedeutung, wenn man in Betracht zieht, daß die Berichtwoche ausgesprochen schwach, und mit Kursen begonnen hatte, die fast sämtlich unter den Wochenendkursen der Vorwoche lagen.

Auf dem Aktienmarkt war die Stimmung uneinheitlich. Bank Polski gab weiter nach und ging von 105,50 auf 103,00 zurück, Warschauer Kohle von 32,13 auf 31,00, Starachowice von 47,75 auf 46,00, Ostrowiec von 79,75 auf 79,50. Norblin war am Wochenende mit 91,00 gleichfalls schwächer als in der Vorwoche (92,00). Warschauer Zucker und Haberbusch u. Schiele lagen mit 35,25 bzw. 58,80 etwas besser als in der Vorwoche, Zieleniewski erzielte 57,00 gegen 55,50 am Ende der Vorwoche, desgleichen war Lilpop mit 80,00 etwas fester.

Auf dem Markt für festverzinsliche Werte waren Staatspapiere im großen und ganzen behauptet. Konsolidierungsanleihe blieb unverändert auf 61,25, Innere Staatsanleihe auf 60,50. Die Dollarprämienanleihe ging von 39,25 auf 38,75, die beiden Emissionen der Prämien-Investitionen von 75,50 bzw. 75,00 nach vorübergehender Festigung auf 75,00 bzw. 74,00 zurück. Die 4 1/2% ländlichen Pfandbriefe erzielten am Wochenende 56,25 gegen 57,50 am Wochenanfang.

Auf dem Pfandbriefmarkt war es wieder sehr still. Warschauer 1933er gingen von 64,00 auf 62,00 zurück, Warschauer 1936er von 62,50 auf 61,25, Lodzer 1933er von 58,75 auf 58,00. Petrikauer 1933er waren dagegen am Dienstag mit einem Kurse von 54,50 um einen Zloty teurer als am Ende der Vorwoche. hm

Der Staatshaushalt im Juli

PAT. Nach dem vorläufigen Rechnungsabschluß des Staatshaushalts für den Juli, den vierten Haushaltsmonat, wurden Einnahmen von 210 956 000 Zloty erzielt, denen Ausgaben von 219 327 000 Zloty gegenüberstanden, so daß ein Fehlbetrag von 8 371 000 Zloty entstanden ist.

Im Vergleich mit dem Juli v. J. stiegen die Einnahmen um 14,5 Millionen und die Ausgaben um 23,2 Millionen Zloty.

Eine Steigerung der Einnahmen wurde bei den direkten und indirekten Steuern und bei den Monopolen erzielt, wohingegen die Einzahlungen der staatlichen Unternehmen auf knapp 4,5 Millionen Zloty zurückgingen. Dieser Rückgang steht mit großen Investitionen der Staatsunternehmen im Zusammenhang.

Die Erhöhung der Ausgaben ist u. a. auch auf einen Ankauf von Silber zwecks Vergrößerung des Kleingeldumlaufs zurückzuführen.

Der polnische Kohlenmarkt im Juli

PAT. Der Kohlenabsatz im Monat Juli gestaltete sich im Inland weiterhin günstig, da sowohl die Großindustrie als auch der Kohlenhandel in den größeren Städten Vorräte für den Winter anzulegen beginnen. Koks wurde in etwas größeren Mengen abgesetzt als im Vormonat.

Die Ausfuhr auf dem Seeweg hat sich auf dem hohen Stand dieses Jahres gehalten. Doch ist eine kleine Abschwächung der Konjunktur festzustellen, da die Kaufleute keine weiteren Einkäufe machen, nachdem sie im Vormonat große Vorräte aufgestapelt haben. Die Preise sind im allgemeinen unverändert. Die Haltung auf dem Ueberseemarkt ist im allgemeinen abwartend.

In der Ausfuhr auf dem Landwege ist die Kohlenausfuhr zu dem bisher größten Abnehmer auf diesem Wege — der deutschen Ostmark — beträchtlich zurückgegangen, da in Ausfuhrung des polnisch-deutschen Handelsabkommens der Absatz in letzter Zeit beträchtlich zusammengeschrumpft ist. Wegen Erschöpfung der Kontingente ist auch die Ausfuhr nach Ungarn beträchtlich zurückgegangen, sie kehrt aber allmählich wieder auf den normalen Stand zurück, da inzwischen neue Kontingente in Kraft getreten sind.

Schlafzimmer-Einrichtung

in Goldbirke, prächtige Ausführung, neu, gelegentlich günstig abzugeben. Dasselbst auch Einzelmöbel in moderner Ausführung. Möbel- und Bautischlerei Gerhard Schwarz, Lodz, S-to Krzyzka 11/13 (Seitenstraße von Sienkiewiczza 49). 7023

Besitzum, klein und billig, zu kaufen gesucht außerhalb der Stadt. Frdl. Angebote erbeten unter „F. S.“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 3758

Kaufe einen Platz in der Stadtmitte ohne Vermittlung. Off. unter „Gotówka“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“

2 Zimmer und Küche nebst Vorzimmer, sonnig, sofort zu vermieten. Ruda Pabianicka, Piłsudskiego 5 (Tramhaltestelle Marysin). 3742

Die Weichsel

Ihre Bedeutung als Strom und Schifffahrtsstraße und ihre kulturaufgaben.

Im Auftrage der Technischen Hochschule in Danzig

herausgegeben von

Prof. Dr. Ing. Richard Winkel.

Mit 150 Abbildungen im Text und 11 teils mehrfarbigen Tafeln. Dieses wertvolle, bei aller Anschaulichkeit streng wissenschaftliche und erschöpfende statische Werk kostet

Zl. 49.50

Dortätig bei: „Libertas“, G. m. b. H. Lodz, Petrikauer Str. 86. Tel. 106-86.

Bilanzbuchhalter übernimmt stundenweise Führung von Büchern. Offerten unter „G. G.“ an die Gesch. d. „Freien Presse“. 3744

Suchen nüchternen, ehrlichen

Chauffeur,

welcher gleichzeitig die Wärterstelle eines kleinen Grundstücks übernehmen muß. Off. unter „Personenwagen“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“

Schöne möblierte Zimmer sofort zu vermieten bei Freymark, Obanska 135, W. 4, 1. Stock, Front. 3761

Zum Erfolg kann uns nur führen:
„Immer wieder informieren!“

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź 1 Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann.

Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke. Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas“ G. m. b. H., Łódź 1, Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklam- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel. Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depesz, dział lokalny, dział ekonomiczny, informacje niepolityczne, ilustracje: H. E. Markgraf; dział sportowy: A. Nazarski; pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel.

Gauphschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; für Telegramme, Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Väterdienst: S. E. Markgraf; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel.